

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 3 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Beizzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beizzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 417. Redaktions-Zersprecher No. 52.

Sonntag, den 7. September.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Politische Uebersicht.

Der „italienischen Woche“, die in voll-
kommenster Harmonie ausklang und nicht nur unseren
hohen Gäste, sondern auch den Leitern der politischen Ge-
schäfte der anderen Mächte die Ueberzeugung aufdrängte,
daß der Dreiecksbund an seiner ausschlaggebenden Stellung
im Rathe der Völker weder etwas eingebüßt hat noch
einbüßen kann, ist die „polnische Woche“ gefolgt.
Neuherlich betrachtet ist es neben dem Wunsch, bei der Ent-
hüllung des Denkmals seines „unvergesslichen Vaters“,
der stets mit Stolz von seinen gelben Ahnenklappen
(5. Armeecorps) sprach, gegenwärtig zu sein, ein rein
militärischer Anlaß, der den obersten Kriegsherrn dies-
mal nach dem Osten führte. Dafür spricht die Teilnahme
fremdländischer geladener Offiziere bei den Manövern.
Aber inmitten dieser militärischen Schauspiele soll starke
Friedensarbeit verrichtet werden. Es gilt das Deutsch-
thum im Osten zu stärken. Nicht die Deutschen sind hier
die Angreifer, sondern die Angegriffenen. Nicht als der
Siegeszug eines Herrschers in ein unterworfenen Land
vollzog sich der Einzug des Kaisers in die alte Barthe-
stadt, auch die Polen, lofern sie sich als Preußen fühlen,
finden in dem Hohenzollernsprössen einen Schirmherrn,
der bereit ist, gleiches Recht zu gewähren, wo gleiche
Pflichten erfüllt werden. Vielleicht wird der Pöjener
Erzbischof Florian Stablewski, ein ebenso großer Kirchen-
fürst wie kluger Diplomat, der vom Kaiser in besonderer
Audienz empfangen wurde, der ihm unterstehenden Geist-
lichkeit, die neben ihren geistlichen Geschäften die des
Großpolonismus besorgt, das auf seine Art auseinander-
setzen.

Wer soll überhaupt die utopistischen Träume des
Großpolonismus verwirklichen? Etwa der
Friedenskanzler, der nach des Kaisers Worten in
treuer Freundschaft mit ihm verbunden ist und den jetzt
wahrlich andere Sorgen quälen, als die Zukunft des
utopischen Großpolens, nämlich die Sorge um den zu-
künftigen Thronerben. Oder sollen gar die Slaven
des Südostens Hilfe bringen? Die slavische
Brüderlichkeit wird in Serbien durch Ströme von
Blut besiegelt. Kroaten und Serben, nebeneinander und
untereinander anständig, Kinder einer Mutter und dieselbe
Sprache redend, verschieden nur durch die Konfession und
in den Schriftzeichen, bescheiden sich in grimmigsten Haß
und scheuen vor Straßenrevolten nicht zurück. Nicht ganz
so schlimm treiben es Montenegriner und
Serben, die einander zu beerben hoffen. Um die
Verwirrung zu vollenden, bekämpfen sich zwei bul-
garisch-macedonische Comitès, die gleich-
zeitig gemeinsam den Sultan und die Regierung in Sofia

provokieren. Ein paar Verhaftungen ändern an diesen
Dingen nichts.

Doch die slavische Fluth, die so seltsam die Einmütig-
keit und staatenbildende Kraft des Slaventhums illustriert,
ängstigt den Sultan nicht sonderlich. Mit den
Armeniern ist ein nomineller Friede, in Wirklichkeit
ein papierner Waffenstillstand geschlossen worden. Mit
gewohntem Pomp durfte Abdul Hamid wieder den Tag
seiner Thronbesteigung feiern. Vorläufig brauchen die
Ostmächte — Rußland und Oesterreich-Ungarn — nicht
allzu große Sorge zu tragen, daß in Kleinasien und Li-
berien, wo ja Symptome ernster Gährung zu Tage
treten, sich bedrohliche Zustände einmisten. Ebenfalls wenig
wird Herrn Roosevelt der kleine Unfall hindern,
weiter ein Apostel der Monroe-Doktrin zu sein.

Die durchgehende Arbeitszeit.

Die Geschichte des deutschen Zünfte- und Gildewesens
lehrt, daß auch bei uns bereits im frühen Mittelalter
zahlreiche rechtliche Bestimmungen über die Länge des
Arbeitstages bestanden. Die Stunden der täglichen Be-
schäftigung waren in einzelnen Gewerben auf das Ge-
naueste geregelt. Ohne Strafe konnten diese Festsetzungen
ebensowenig übertreten werden, wie heute in jenen Be-
rufen, in denen die Gesetzgebung den Arbeiterschutz nach
den Anschauungen der Gegenwart geregelt hat. Aller-
dings entsprang jene mittelalterliche Regelung der Ar-
beitszeit nicht vorwiegend dem Bestreben, die Arbeiter
gegen die gesundheitlichen Gefahren einer langen Tages-
arbeit zu schützen, sondern ihr lag, wie zahlreichen anderen
Bestimmungen des alten Gewerbewesens, die Absicht zu
Grunde, dem Wettbewerb bestimmte Grenzen zu ziehen.
Der Geist unserer heutigen Arbeiterschutzgesetzgebung
war der „guten alten Zeit“ fremd und noch an der
Schwelle der Gegenwart stoßen wir auf Verhältnisse, die
man eigentlich kennen muß, um den sozialen Fortschritt
seitdem richtig messen zu können. So berichtet der jetzige
vortragende Rath im sächsischen Ministerium des Innern,
Geh. Regierungsrath Morgenstern, in einer Arbeit über
das Fabrikinspektorat im Königreich Sachsen — „Der
Arbeiterfreund“, Zeitschrift des Centralvereins für das
Wohl der arbeitenden Klassen, Jahrgang 1890 —, daß
noch in den sechziger Jahren des letztverflohenen Jahr-
hunderts auch für Frauen und Mädchen in sächsischen
Fabriken eine Arbeitszeit von 14 Stunden täglich die
Regel war; dazu kamen oft noch stundenweite Wege nach
und von der Fabrik.

Es ist bekannt, wie erheblich sich seitdem die Verhält-
nisse geändert haben. Die Reichsgesetzgebung hat nicht
nur für Frauen, Jugendliche und Kinder einen erheb-
lichen Schutz gegen eine Gefährdung der Gesundheit
durch lange Fabrikarbeit geschaffen, sondern sie hat diesen
Schutz auch auf die erwachsenen Männer in besonders

gesundheitschädlichen Berufen ausgedehnt. Jeder
Reichstag hatte auf diesem Gebiet neue Fragen zu lösen.
Das sociale Empfinden, aus dem diese ganze moderne
Gesetzgebung hervorging, hat auch ganz allgemein die
Bestrebungen zur Verkürzung der täglichen Beschäf-
tigungsdauer gekräftigt. Bekanntlich sind diese Bestreb-
ungen von allen deutschen Arbeitervereinigungen, die
socialpolitische Ziele verfolgen, aufgenommen, darüber
hinaus aber von zahlreichen Arbeitgebern unterstützt. Die
in vielen Fabriken mit einer Verkürzung der Arbeits-
zeit angestellten Versuche sind mit wenigen Ausnahmen
günstig ausgefallen. Es wird in der kürzeren Zeit nicht
nur soviel wie früher bei einer um 1 bis 2 Stunden
längeren Arbeitsdauer geleistet, sondern die Unternehmer
machen auch erhebliche Ersparnisse an Beheizung und
Licht.

Diese günstigen Erfahrungen haben dahin geführt,
auch die Einführung der durchgehenden Arbeitszeit in
Fabriken und Werkstätten zu erörtern. Praktische Er-
folge in größerem Umfange wird man in absehbarer Zeit
hiermit nicht erzielen, da die Verhältnisse in Industrie
und Gewerbe sich dem entgegenstellen und eine Umge-
staltung nur auf dem Wege langamer Entwicklung mög-
lich ist. Im kaufmännischen Berufe hat man jedoch in den
letzten Jahren zahlreiche Versuche mit der Einführung
der durchgehenden Arbeitszeit nach englischem Vorbild
gemacht und man scheint überall mit dem Erfolge zu-
frieden zu sein. Die Reichskommission für Arbeiter-
statistik hat im September 1901 eine Erhebung über die
Arbeitszeit der Gehilfen und Lehrlinge in solchen Kon-
toren des Handelsgewerbes und kaufmännischen Betrieben
angestellt, die nicht mit offenen Verkaufsstellen verbunden
sind. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind in den
Drucksachen der Kommission soeben veröffentlicht. Die
Erhebung wurde in der Weise veranstaltet, daß in jedem
Bundesstaat etwa 10 pCt. der in Betracht kommenden
Betriebe befragt, also gewissermaßen nur eine Stichprobe
genommen wurde. Da es in Deutschland im vorigen
Jahre nach einer Schätzung des kaiserlichen statistischen
Amtes etwa 162,500 nicht mit offenen Verkaufsstellen
verbundene Kontore gab, so wurden an die Bundesstaaten
16,265 Fragebogen und später nochmals 1690 derartige
Bogen vertheilt. Diese Stichprobe ergab, daß in 439
Betrieben eine durchgehende Arbeitszeit herrschte;
97,88 pCt. hatten getheilte, 3,21 pCt. ungetheilte
Arbeitszeit. Von den letzteren entfielen 356 auf die
Großstädte, 326 von ihnen allein auf Berlin und Ham-
burg. In Mittel- und Süddeutschland ist die Sitte der
ungetheilten Arbeitszeit nach dieser Erhebung fast unbe-
kannt; sie kommt dort in noch nicht 1 pCt. der unter-
suchten Betriebe vor.

Wo die durchgehende Arbeitszeit üblich ist, pflegt die
Dauer der Arbeit kürzer als in anderen Betrieben zu
sein. Von den ermittelten 439 Betrieben hatten 22,57
pCt. eine Arbeitszeit von 8 Stunden und weniger, 43,28

Fenilleton.

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenbergs.

Herbsttags. — Es geht wieder los! — Bedenkliche Gespräche. —
Alles theuer! — Gegenläge. — Keine Kongresse. — Verschlebung der
Saison. — Auf die See hinaus! — Allerhand Theatralia. —
Ausflügen und Einflügen.

So ganz allmählich redt sich nun wieder das Berliner
Leben ein, und die goldigen Herbsttage, die uns
endlich zum Trost für den jammervollen Sommer be-
schieden sind, sie kommen da recht zu Statten. Der Herbst
ist ja die beste Jahreszeit für die großen Städte, sie ge-
langen dann zur vollsten Geltung, Alles erscheint einem
in doppelt anmuthigem Licht, Alles kommt uns neu, frisch,
flou vor, Alles geht in einem extra forschen Tempo, der
Kampfruf für den Beginn der Saison: „Nun geht's
wieder los!“ er tönt uns aus dem Gewirr des
Straßengerübbes entgegen, er blüht uns an aus den ver-
lorend gestalteten Schaufenstern der Läden und Maga-
zine, er halt heraus aus den bunten Zeiteln der An-
schlagssäulen, die das reichhaltige Vergnügungs-Pro-
gramm in täglicher Abwechslung bringen.

„Nun geht's wieder los!“ — Mancher fragt
sich aber dabei verlegen hinter den Ohren, wenn er sich
vergegenwärtigt, welche doppelstimmige Bedeutung dieser
Ruf hat. Denn es geht auch los, und zwar in sehr ver-
stärkter Weise, mit den Geldausgaben. O weh, was muß
Alles jetzt herangeschafft, was muß ergänzt und neu be-
sorgt werden! Der Künstler hatte ja so Recht, der mit
süßlich sagte: „Ich habe auf der ganzen Welt weiter nichts
so sehr, als den . . . Ersten eines Monats. Mir war's
am liebsten, wenn wir immer gleich mit dem Bierlein oder
Zünftlein begannen!“ Ach ja, und in der Zwischenpause
mühten sich sämtliche Rechnungen von selbst erledigen,
und mühten Heimgeldmännchen Küche, Keller und Boden
säulen, ich würd' extra für sie einen Geldschrank an-
schaffen und ihn sperrangelweit offen stehen lassen, damit
die Herrchen keine Zeit verlieren mit dem Deckeln! Keiden

ist's mit den Märcen endgültig vorbei, zumal für
Berlin, hier waltet die Prosa des Schaffens und Ringens
und Wirkens, und selbst die guten Genien am häuslichen
Herd, die freundlichen „Hüterinnen der Schwelle“, wie
unsere lieben Hausfrauen sich gern betiteln
lassen, sie wissen eine sehr prosaische Sprache zu reden,
wenn das Gespräch die Fragen des täglichen Lebens be-
rührt. Wer sich und seine Ehegattin lieb hat, der ver-
meide es! Er erzähle von Oberhart Hauptmann und seinem
famosen Theater in Schreiberhau, von Cosima Wagner
und ihrem Parival, von der Bahn auf die Jungfrau —
und vom Berliner Dialekt unseres Oberbürgermeisters,
den der König von Italien nicht verstanden, von den ge-
täuschten Hoffnungen der Kaiserin von Rußland, und dem
Badeaufenthalt des Prinzen Heinrich der Niederlande,
bloß umgehe er ängstlich dabei ein Wort, das eine kleine
Wörterchen: „theuer“. Wehe, wenn er in liebevoller
Anwandlung: „Meine theure Frau“ sagt! Dann ist er
gesteifert! Mit der berühmten weiblichen Logik wird's
auf ihn herabprasseln: „Siehst Du, Du sagst es nun
selbst, daß Alles so theuer ist. Es ist nicht mehr zum aus-
halten, die Fleischpreise sind nicht mehr zu erschwingen.
Minna hat erst vorhin ein Zwanzigmarkstück weggetragen
und nur ein paar Groschen zurückgebracht. Täglich seze
ich zu — meine kleinen Ersparnisse — Myrna weiß es —
und den neuen Hut, den ich wollte — ich kann ihn nicht
kaufen — der Haushalt — kostet zu viel!“ — und nun,
nach diesem thranenvollen, melodramatischen Erguß der
berühmte Punkt auf dem k, das bedeutliche Ausrufungs-
zeichen, die letzte Aitague auf den zur Straße gedragenen
armen Ehemann: „Du mußt mir unbedingt das Wirth-
schaftsgeld erhöhen!“

Aber was wahr ist, ist wahr — unsere Hausfrauen
haben's wirklich nicht leicht, die Deuerung hat bedenklich
zugenommen, und man muß für den nahenden Winter
arge Besorgungen hegen, daß an manchem Herd, der bis
dahin verschont ward von solchem Besuch, die Sorge zu
Gaste sitz. Unsere Stadtväter haben sich bereits
mit der Frage der hohen Preise für die nöthigen Lebens-
mittel beschäftigt, aber über einige Neben, Befehle und
Eingaben werden sie nicht hinauskommen. Der ücra

zweite Klasse fährt, der wundert sich über die Dünge-
leien Jener, die auf die vierte Güte angewiesen sind, und
wer immer das Geld in der Tasche hat, um sich eine
Droschke leisten zu können, der versteht nicht die Klagen
Derer, die keinen Platz in den Straßenbahnwagen finden
und die über Verkehrsstörungen schimpfen. 's ist 'ne
schlimme Sache mit den Gegenfüßen! Das wird auch der
Berliner Notar finden, der aus seinem Notariat sagt
und schreibt 55 Mk. jährlich zieht, und der nun lezt,
daß ein Kollege von ihm in derselben Zeit über 100,000 Mk.
einsackt. Eine interessante Statistik ist es, die anlässlich
des in der nächsten Woche hier stattfindenden Deutschen
Juristentages das „Juristische Literaturblatt“ in einer
Besonderheit veröffentlicht, und wer zwischen den Zeilen
zu lesen versteht, dem werden diese Zahlen ein bereites
Sprache sprechen. Ueber achtshundert Anwälte fungiren
an den beiden hiesigen Landgerichten und dem Kammer-
gericht, ein ganzer Theil von ihnen hat eine geringere
Jahreseinnahme wie 3000 Mk., und davon soll noch
Miethe, sollen Schreiber, Dienstboten zc. bezahlt werden,
und schließlich will der Mensch doch auch leben! Ein
trüber Einblick öffnet sich da in gewisse sociale Verhält-
nisse der Hauptstadt, und wie viele ehrliche Leuten ihm
angereicht werden wohl auf jedem Gebiet des Erwerbens.

Der Deutsche Juristentag erinnert übrigens
daran, daß Berlin diesmal fast völlig um „seine“ Kon-
gresse gekommen ist, die sonst hier im sommerlichen und
herbstlichen Leben der Residenz eine wichtige Rolle spielen.
Da hat die schöne und fröhliche Kunst- und Gartenstadt
am Rhein mit ihrer prächtigen Ausgestaltung die Saison
abgeschafft, für Spree-Nischen blieb nicht viel übrig. Für
manche Bevölkerungskreise ist das ein empfindlicher
wirtschaftlicher Ausfall, der noch verstärkt wird, daß der
Anfang der „Saison“ mehr und mehr hinauszugeschieben
und dadurch auf wenige Wintermonate beschränkt wird.
Mit dem Aufschwung Berlins sind auch die Pflichten und
Ausgaben des geselligen Lebens erheblich gewachsen, und
wer es nur magen kann, sucht sich ihrer so viel wie mög-
lich zu erledigen. Was bequemem und angenehmen Aus-
flügen werden Herbstreisen unternommen, und: „Bist
Du, wir sehen auf's Meer!“ lautet in vielen

Et. eine solche von 8—9, die übrigen eine solche von mehr als 9 Stunden. Etwas mehr als zwei Drittel dieser Betriebe hatte nur eine Arbeitszeit von höchstens neun Stunden. Eine andere Erhebung, die der bekannte „Verein für Handlungsformis von 1858“ im vorletzten Jahre über die Arbeitszeit in den Kontoren der deutschen Großstädte veranstaltete, ergab, daß von den 3304 befragten Betrieben 426 die durchgehende Arbeitszeit eingeführt hatten. Jedenfalls ergibt man schon aus dem Ergebnis dieser statistischen Stichproben, daß die durchgehende Arbeitszeit in deutschen Handelsgewerbe bereits einige Bedeutung erreicht hat. Eine reichere Erfahrung hat man in dieser Beziehung in verschiedenen staatlichen Verwaltungen sammeln können. In allen Büreaus der englischen Regierung besteht bereits seit einer langen Reihe von Jahren eine durchgehende Arbeitszeit von 6 Stunden täglich, nämlich von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags. Auch sehr zahlreiche deutsche Behörden haben die ununterbrochene Arbeitszeit seit langer Zeit eingeführt, andere machen gegenwärtig einen Versuch mit derselben. Es wird bei diesen Behörden meistens von 8 bis 3 oder 3½ Uhr gearbeitet, so u. A. im sächsischen Ministerium des Innern und bei der Verwaltung der sächsischen Staatsbahnen. Im königlich sächsischen statistischen Bureau hat man im Jahre 1881 einen Versuch mit der durchgehenden Arbeitszeit gemacht und die Büreaustunden auf die Zeit von 8 bis 12 und 3 bis 6 Uhr angelegt, ist jedoch von diesem Versuch abgekommen und zu der alten Arbeitszeit von 8 bis 3 Uhr wieder zurückgekommen. Die Stadt Dresden hat vor kurzer Zeit wenigstens an den Samstagen in ihren sämtlichen Kanzleien die durchgehende Arbeitszeit eingeführt, nachdem die in anderen deutschen Gemeinden in dieser Beziehung gemachten Erfahrungen vorlagen.

Es ist schwer daran zu zweifeln, daß weitere erhebliche Fortschritte auf diesem Gebiet auf dem Wege unserer sozialen Entwicklung liegen werden. Die Vorteile der ungetheilten Arbeitszeit liegen auch auf sozialem und gesundheitlichem Gebiet. Sie ermöglicht z. B. das Bohnen auf dem Lande, vermindert den Zug nach der Kneipe und stärkt den Trieb zur Familie und zur Selbstbildung durch längere abendliche Ruhestunden. Auch ist man sich im Allgemeinen darüber klar, daß die Leistung der Beamten bei der durchgehenden Arbeitszeit nicht geringer ist, als bei der getheilten. Man hat hier ähnliche Erfahrungen gemacht, wie mit der angemessenen Verkürzung der Arbeitszeit in manchen industriellen Unternehmungen.

Der Sozialpolitiker hat zu wünschen, daß Neuordnungen auf diesem Gebiete sich nach Möglichkeit nicht gegen den Strom des sozialen Fortschreitens richten, sondern mit ihm gehen. Wenn auch eine allgemeine Einführung der durchgehenden Arbeitszeit in absehbarer Zeit in Deutschland kaum möglich ist, so scheint sie trotzdem auch bei uns die Arbeitszeit der Zukunft zu sein!

29. Generalversammlung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

d. Wiesbaden, 6. September.

Aus dem Kassenbericht für das Jahr 1901 geht hervor, daß die Mitgliederzahl gegenüber dem Vorjahre um 3998 zugenommen hat. Sie überstieg den Vorrat um 4297, auch bei den meisten übrigen Einnahmeposten ergaben sich Mehrerträge. Die regelmäßigen Einnahmen beliefen sich auf 815,975 Mk. 29 Pf., die Einnahmen der „Mittelungen“ auf 9299 Mk. 70 Pf. und die Einnahmen der Führerkasse auf 15,239 Mk. 10 Pf. Für Weg- und Hüttenbau wurden 85,507 Mk. 28 Pf. ausgegeben. Der Vermögensstand des Vereins ist ein vorzüglicher. Dem Central-Kassirer, Herrn Josef v. Posch, wird für die gute Führung der Kassen-Geschäfte der Dank der Versammlung ausgesprochen. — Für den aus dem Wines-

schafflichen Vetrath auscheidenden Dr. Graf v. Zeppln wird Herr Professor Finsterwalde-München gewählt. — Die Wahl zweier Veträte und dreier Ersatzmänner für den Weg- und Hüttenbau-Ausschuß fällt auf die Herren Julius Einzel-Prag, Rehm-München, Ganz-Stuttgart, Braun-Weizsä, Schützler-Graz und Meymann-Düsseldorf. — Der Vorrat für das Jahr 1902 sieht unter Einnahmen und Ausgaben je 351,700 Mk. vor. Der Vorrat wird genehmigt, ebenso die Forderung von ca. 80,000 Mk. für Weg- und Hüttenbauten. — Ueber die Organisation des alpinen Rettungswesens berichtet für den Central-Ausschuß der Vorsitzende, Herr Dr. Jypfen. Der Central-Ausschuß legt die nachstehenden Grundzüge eines Organisationsplanes vor: „A. 1. An jedem Orte einer Sektion des Alpengebietes ist, wenn irgend möglich, eine Rettungsstelle zu errichten. 2. Nach Bedarf sind von den Sektionen noch an weiteren Orten ihres Gebietes Rettungsstellen zu begründen. B. 1. Für jede Rettungsstelle wird eine geeignete Persönlichkeit als Obmann bestimmt, dem mindestens ein — womöglich mehrere — Stellvertreter beigegeben werden, damit jederzeit die erforderlichen Vorsehrungen getroffen werden können. 2. Im Gebiete jeder Rettungsstelle sind thunlichst viele Weidposten zu errichten, welche die Aufgabe haben, von vorgekommenen oder vermuteten Unfällen so rasch als möglich die Rettungsstelle zu verständigen. C. 1. An jeder Rettungsstelle sollen womöglich geeignete Persönlichkeiten gewonnen werden, welche im Bedarfsfalle (außer den bezahlten Hülfskräften) freiwillig sich an den Rettungsarbeiten beteiligen. 2. Die Rettungsstellen sind mit den nöthigsten Rettungsmitteln (Verbandzeug, Tragbahnen u. s. w.) auszurüsten. D. 1. Die Kosten der Hülfunternehmungen werden — soweit sie nicht von beteiligter Seite (den Verunglückten oder deren Angehörigen) bestritten werden — von der Centralkasse vergütet. 2. Die Kosten der Ausrüstung der Rettungsstellen trägt — soweit sie nicht durch freiwillige Beiträge der Sektionen oder einzelner Mitglieder gedeckt werden — gleichfalls die Centralkasse. Die Beschaffung der Rettungsmittel für die mit einer Subvention des „Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins“ erbauten Schutzhütten obliegt als eine Ehrenpflicht den hüttenbesitzenden Sektionen.“ Dieses Statut und die daran geknüpften besonderen Bestimmungen für die Sektionen und für die Rettungstationen werden en bloc angenommen. Auch über die Führerangelegenheiten berichtet der Vorsitzende. Es sollen Führerkurse, Führertage und Führertarife eingeführt werden. Was die Führerkurse anlangt, so sollen a) Teilnehmer, welche sich als nicht bildungsfähig erweisen, endgültig zurückgestellt werden; b) solche Teilnehmer, welche schon im ersten Jahre die Prüfung mit sehr gutem Erfolge bestehen und die Begabung zeigen, sich mit Hilfe der ihnen zugewiesenen Lehrmittel selbst weiter fortzubilden, bleiben von der Wiederholung des Kurzes befreit; c) alle Anderen werden im nächsten Jahre wieder zu dem Kurse einberufen. Bei den Führertagen sollen die Führer in voller Ausrüstung erscheinen, damit letztere kontrollirt werden kann. Im Uebrigen sollen insbesondere die Führer eindringlich auf ihre Pflichten gegen die Touristen und den Alpenverein, der ihnen soviel Vortheile gewährt, aufmerksam gemacht und namentlich vor Tarifüberschreitungen gewarnt und ihnen bedeutet werden, daß bei Klagen und Unbotmäßigkeit mit aller Strenge vorgegangen wird. Auch sollen bei dieser Gelegenheit die Führer ihre Beobachtungen über den Zustand von Hütten und Wegen bekanntgeben. Betreffs der Führertarife sind den Sektionen die vorjährigen Beschlüsse wieder in Erinnerung zu bringen. Bei der Handhabung der Führer-Aussicht hat der Central-Ausschuß gewissenhafte Sorgfalt und Strenge empfohlen. In dieser Hinsicht erscheint es nicht förderlich, wenn den Aufsichtssektionen Bergführer selbst als Mitglieder angehören oder gar im Ausschusse sich befinden. Jedenfalls sollte es vermieden werden, die Führer zum Eintritte in die Sektion zu veranlassen.

Es kann ferner nicht verhehlt werden, daß sich mehrfach das Bedürfnis herausgestellt hat, die Führeraufsichtsbegrenzung den vielfach veränderten Verhältnissen entsprechend zu regeln. Der Central-Ausschuß wird auf Antrag des Herrn Unterstaatssekretärs Sydow beauftragt, über die Organisation der Aufsichtsbegrenzung Erhebungen zu pflegen, eventuell mit den einzelnen Sektionen vorläufige Vereinbarungen zu treffen und über diese Angelegenheit der Generalversammlung Bericht und Antrag zu erstatten. — Für den Central-Ausschuß berichtet über die Centralbibliothek ebenfalls Herr Dr. Jypfen. Die Zahl der Bücher beträgt derzeit rund 5000 Werke in 7000 Bänden; hierzu kommen dann noch die Bilder und Karten (etwa 2500), ferner rund 1640 Zeitungsausschnitte, sodas sicherlich die Centralbibliothek des „D. u. Oest. Alpenvereins“ an Umfang und Reichhaltigkeit einen der Bedeutung des Vereins entsprechenden Rang einnehmen wird. Was die bisher aufgewendeten Kosten anbelangt, so betragen diese bis 1. Juli 1902: 8699 Mk. 5 Pf. Hier von wurden 2982 Mk. 43 Pf. aus den Ueberschüssen des Vorjahres bestritten, während aus dem pro 1902 bewilligten Kredite 4016 Mk. 62 Pf. gedeckt wurden. Es stehen somit für 1902 noch 1483 Mk. 38 Pf. zur Verfügung. In den Vorrat für 1902 sind 3500 Mk. eingestellt. Spenden wurden der Bibliothek reichlich zu Theil, die hervorragendste ist diejenige des Herrn B. Widmers, welcher dem Verein eine ganze Bibliothek im Werthe von 80,000 Mk. geschenkt hat. — Die Sektionen Berlin und München stellen den von zahlreichen Sektionen unterstützten Antrag: „Die Generalversammlung wolle die §§ 10 und 14 der Satzungen dahin erläutern: „Vorort und Central-Ausschuß können bei Ablauf der dreijährigen Amtsdauer durch einfache Stimmenmehrheit wiedergewählt werden.“ Dieser Antrag wird mit allen gegen 230 Stimmen angenommen. Einstimmig angenommen wird dagegen der Zusatzantrag der Sektion Obersteier: „Die Generalversammlung spricht im Anschlusse an die Anträge der Sektionen Berlin und München um Erläuterung der §§ 10 und 14 die Erwartung aus, daß von der Möglichkeit der Wiederwahl desselben Vorortes und Central-Ausschusses nicht öfter als einmal Gebrauch gemacht werden wird.“ — Als Ort der nächsten Generalversammlung wird Vregenz gewählt. Die Sektionen Zell a. See, Bamberg und Baden-Baden laden die späteren Generalversammlungen bei sich ein. — Damit ist die Tagesordnung der 29. Generalversammlung, die nur von einer kurzen Frühstückspause (das Frühstück gab die Stadt) unterbrochen wurde, gegen 1 Uhr Mittags erledigt. Vor dem Porticus des Kurhauses wurde darauf eine Gruppenaufnahme von den Mitgliedern gemacht.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 7. September.

— **Balkon-Theater.** Heute Sonntag finden zwei Vorstellungen statt: Nachmittags 4 Uhr Familienvorstellung zu kleinen Preisen, Abends 8 Uhr Gala-Vorstellung bei festlich erleuchtetem Saal zu gewöhnlichen Preisen. In beiden Vorstellungen findet Wetrennen der Original-Bicycle-Renn-Truppe vom Alhambra-Theater in London, sowie Auftreten des gesammten Künstlerpersonals statt. Das vorzügliche Programm hat einen derartigen Erfolg, daß das Theater abendlich gut besucht ist. Es ist zu erwarten, daß Sonntag beide Vorstellungen vor ausverkauftem Hause stattfinden.

— **Medizinische Kurse.** Mit Ermächtigung des Großherzoglich Badischen Ministeriums des Innern hat die Großherzoglich. Badensalten-Kommission zu Baden-Baden beschloffen, auch in diesem Jahre theoretisch-praktische Kurse der physikalisch-diätetischen Heilmethoden und der Balneotherapie für Aerzte und Studierende der Medizin in den Bädern der muntergültigen Großherzoglichen Badeanstalten in Baden-Baden einzurichten. Die Vorträge und praktischen Uebungen umfassen: Balneologie, Balneotherapie, Hydrotherapie, Massage und Medico-

fällen die Parole, unterstützt durch die Rathschläge der Aerzte, welche als bestes Mittel für die überarbeiteten großstädtischen Nerven, sowie für manch anderes Leiden eine längere Seefahrt verordnen. Es ist Mode geworden, „um Gibraltar rum“ zu gondeln und Italien auf dem nassen Wege zu erreichen, und unsere großen Rheederien in den Seefäbden kommen diesem Drange gern entgegen und ziehen ihren Rugen davon. Nicht minder die Deutsche Levante-Linie in Hamburg, deren Mittelmeerfahrten auf den neuen, schönen Schiffen zu lächerlich billigen Preisen sich wachsender Beliebtheit erfreuen. „Ich will 'nen bißchen nach Algier, bin in drei Wochen zurück —“ Das klingt gut, kostet nicht viel, und macht Vergnügen! Der bekannte, von Bismarck im Reichstage gesprochene Satz: „Die fremden Staaten können Alles von unserem Heerwesen nachahmen, nur nicht unser Offizier- und Unteroffiziercorps“, er findet sein Gegenstück darin: „Die anderen Nationen können die besten Kriegsschiffe bauen, aber nicht solche Passagierdampfer wie wir!“ — Darauf können wir wahrlich stolz sein und das trägt uns im Auslande treffliche Zinsen.

Hat's noch gute Weile mit dem gesellschaftlichen Leben, so geht's auf theatrales Feld schon flott und abwechselnd zu. Trümpe waren freilich bisher nicht zu verzeichnen, desto mehr Niederlagen — wir wollen sie nicht als Omen für die kommenden Premieren nehmen, denn wir können wirklich einen echten und rechten Erfolg gebrauchen. Das sogenannte „Thüringer Volksstück“: „Die Heiterkeit“, welches Heinrich Weider nach Otto Ludwigs prächtiger Erzählung verfaßt und das der faunenden Mitwelt vorzuführen das Königlich Schauspielhaus den Drang verspürte, war mehr ein Trauerspiel, Tristan Bernards Schwanke: „Der Fall Mathieu“ im Residenz-Theater ist mühsam ausgedankten Situationen und alten Pariser Pöffen aufgeflickert, und Max Regolds Schauspiel „Der Jengel“ im Lessing-Theater legte nur Zeugniß davon ab, wie geringe Anforderungen diese Bühne an sich und ihre Besucher stellt. Es ist ein Jammer! Sehr gut und vielversprechend führte sich das Schiller-Theater ein, das zwei Bühnen umfaßt, die eine im Osten, die andere im Norden der Stadt; die erstere begann mit Grillparzer's „Sappho“, der Sudermann's Dretakter „Nori-

turi“ folgten, die andere mit der „Braut von Messina“ — und in solchem Geiße wird auch diesmal wieder das „Schiller-Theater“ den Sieg erringen. Die sorgsam abgerundeten Aufführungen entsprachen selbst hochgespannten Anforderungen, Ernst und Hingebung des Leiters, wie der Mitwirkenden, traten in erfreulichster Erscheinung. Das Jahr ist vielleicht nicht gar so fern, wo die Mehrzahl unserer Stadttheile je eine derartige Volksbühne besitzt, dann wollen wir ein frohes Loblied singen. Denn die Masse macht's nicht bei unseren Theatern, sondern der Geist und das ehrliche Streben — na, und mit beiden sieht's böß aus. Unsere vielgenanntesten Bühnen sind auf ganz bestimmte Bevölkerungsschichten zugeschnitten, das große, ringende, kämpfende, eine volkstümlich-edle Unterhaltung begehrende Berlin besteht für sie nicht. Langeweile und Paprika setzen sie je nach Laune und Vorrath den geehrten Gästen, die gehörig dafür das Portemonnaie öffnen müssen, vor; aber diese Gerichte munden nicht jedem Magen, mögen sie die betreffenden Direktoren zu ihrem Privatvergnügen und dem ihrer guten Freunde verpeisen! —

Aus Kunst und Leben.

* **Kunstsalon Dinger, Taunusstraße 6.** Die Ausstellung wird von jetzt ab wieder Sonntags von 11 bis 1 Uhr geöffnet sein. Um die Besucher in die diesmalige Ausstellung besser einzuführen, werden von kundiger Seite täglich von 12—1 und 4—5 Uhr Erläuterungen zu den ausgestellten Gemälden stattfinden.

* **Hans v. Bülow in Hannover.** Ueber die Wirksamkeit Hans v. Bülow's am Hoftheater in Hannover bringt der „Hannoversche Courier“ in einem Aufsatz „Ernstes und Heiteres aus der Vergangenheit des hannoverschen Hoftheaters“ folgende interessante Einzelheiten: „Nach Fischers Heimgang beschloß Kronprinz v. Schellendorff, einen lang gehegten Lieblingswunsch zu verwirklichen und seinen besten Freund, Hans v. Bülow, auf den ersten Kapellmeisterposten zu berufen. Da Bülow jedoch erst im Oktober in Hannover eintreffen konnte, fiel die Leitung aller Musikaufführungen vorläufig Hermer zu, der sich dieser großen Aufgabe mit aufopfernder Liebe unterzog. Endlich traf Hans v. Bülow hier ein und dirigierte am

11. Oktober 1877 Donizetti's „Lucrezia Borgia“. Leider hat er nur 2 Jahre seines Amtes hier gewaltet, aber diese kurze Zeit bedeutet für immer eine hervorragende Epoche im Musikleben Hannovers. Ueber die künstlerische Bedeutung Bülow's sind die Akten wohl geschlossen, auch eine eingehende Würdigung seiner hiesigen Thätigkeit würde zu weit führen. Nur daran sei erinnert, daß diese in zwei Ereignissen gipfelt: in der ersten Aufführung des „Benvenuto Cellini“ von Hector Berlioz und der großen russischen Nationaloper „Das Leben für den Czaren“ von Gluka, dem man den ehrenden Beinamen des „russischen Beethoven“ beigelegt hat; zu dieser, welche am 12. Okt. 1878 stattfand, war Rubinskain von Petersburg nach Hannover gekommen. Ueber Hans v. Bülow's Persönlichkeit und Charakter ist viel geschrieben und leider oft der Versuch zu Verdächtigungen gemacht worden. Gewiß war er ein Sonderling, und seine Nervosität steigerte sich oft bis zur Unerträglichkeit; aber Alle, die Hans v. Bülow im Leben näher getreten und nicht von Vorurtheilen geblendet sind, rühmen einstimmig seinen Edelsinn und die Bornehmheit seines Charakters. Die Musik, hat auch er oft seine Kunst in den Dienst der Wohlthätigkeit gestellt, und auch hier hat er Proben nicht nur seiner Uneigennützigkeit, sondern auch seiner Gutherzigkeit gegeben; so spendete er, als er einmal mehrere Mitglieder des Orchesters bei der Gehaltszulage übergangen sah, aus eigener Kasse für dieselben 1000 Mk. Im Dienst freilich war nicht immer gut mit ihm auszukommen; das mußte wenige Tage nach Bülow's Dienstantritt in einer Probe bereits ein Mitglied des Herrenchores erfahren, das in einer Oper eine kleine Solorolle zu singen hatte. Hervorragend muß die Leistung wohl nicht gewesen sein, wenigstens war Bülow so entsetzt, daß er „abklopfte“ und nach dem Chordirektor rief. Nun entspann sich etwa folgendes Zwiegespräch: „Wie ist es möglich, daß der Herr in einer Solorolle beschäftigt wird?“ — „Diese Beschäftigung ist ihm kontraktlich zugesichert, Herr Kapellmeister, und bildet einen Theil der ihm garantirten Gage.“ — „Wie viel Spielhonorar bekommt er?“ — „Zwei Mark für den Abend, Herr Kapellmeister!“ — Ohne sich zu besinnen, sagt Bülow in die Tasche, zieht zwei Thaler hervor und wirft sie auf die Bühne: „So, hier das Spielhonorar für heute und die beiden folgenden Abende gleich mit! Nun

mechanik, Diättherapie und alle physikalischen Heilmethoden und sollen theils von besonders in der praktischen Balneologie thätigen Fachmännern Badens, theils von auswärtigen Autoritäten abgehalten werden. So haben Geheimrath Professor Dr. Bäumler und Hofrath Professor Dr. Steinmann aus Freiburg Vorträge zugesagt. Der Beginn der auf 8 Tage berechneten Kurse ist auf den 18. Oktober gelegt. Außer einem kleinen Beitrag von 20 M. zur Bestreitung der entstehenden Kosten werden keine Gebühren erhoben. Anmeldungen sind bis zum 10. Oktober an die von der Großherzoglichen Badanstalten-Kommission ernannten Schriftführer, Dr. W. D. Gilbert, Langestraße 59, und Dr. Curt Hoffmann, Langestraße 2, Baden-Baden, zu richten, von denen auch bereitwilligst Programm zugesandt, sowie jede weitere Auskunft erteilt wird.

Naturhistorisches Museum. Außer den üblichen Besuchsstunden von 10—1 Uhr sind die Sammlungen des Naturhistorischen Museums (Wilhelmstraße No. 20 im ersten Stock) auch heute Nachmittag von 3—5 Uhr unentgeltlich geöffnet.

Bildungskurse für junge Damen. Das Wintersemester für die von der staatlich geprüften Schuldirektorin Fräulein Maria Schaeffer bereits seit mehreren Jahren eingerichteten und sich wachsender Theilnahme erfreuenden Fortbildungskurse für junge Damen wird am 1. Oktober beginnen. Junge Damen, die der Zeitbewegung auf den Gebieten der Literatur, der Kunst und der Wissenschaften Interesse entgegenbringen, die sich in den Sprachen (Französisch, Engl., Italienisch) ausbilden und vervollkommen wollen, ist damit Gelegenheit gegeben, ihre Kenntnisse zu erweitern, ihre allgemeine Bildung zu vervollständigen. Herr Direktor Franz Deusinger hat wieder einen Cyclus von Vorträgen über „Die Literatur der Gegenwart, insbesondere der Frauen in der Literatur“, und einen weiteren über „Die Geistesströmungen unserer Zeit“ übernommen. Für die kunstgeschichtlichen Vorträge, von denen ein Cyclus „Deutsche und Niederländische Malerei in der Renaissancezeit“, ein zweiter „Rafael Santi (kunstgeschichtliche Uebersichten)“ behandelt, ist der Kunsthistoriker Herr O. Ollendorff wieder gewonnen. Mademoiselle Ida Palmer, institutrice diplômée de Lausanne, die Mitvortragende des Institutes, erteilt den Unterricht in französischer Literatur und im praktischen Gebrauch der französischen Sprache, während Fräulein M. Schaeffer selbst einen Theil des deutschen Unterrichts übernimmt. Die übrigen Bücher stehen bewährten Verfassern zur Verfügung.

Bund deutscher Frauenvereine. Die 5. Generalversammlung des Bundes deutscher Frauenvereine findet vom 6. bis 9. Oktober d. J. hier in Wiesbaden statt. Der Bund, im Jahre 1884 von 34 Frauenvereinen verschiedener Richtung mit dem Zweck begründet, für alle auf die Förderung des Gemeinwohls und die Hebung des weiblichen Geschlechts auf geistigem und wirtschaftlichen, rechtlichen und sozialen Gebiet gerichteten Bestrebungen einen Mittelpunkt und einen gemeinsamen Boden zu schaffen „zur gemeinsamen Verfolgung dieser Ziele“, hat sich seitdem zu einer großen nationalen Organisation von 150 Einzelvereinen mit über 80,000 Einzelmitgliedern entwickelt und repräsentirt in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung die bürgerliche unabhängige deutsche Frauenbewegung aller Richtungen und Bestrebungen. Er umfaßt neben Erwerbs-, Bildungs-, Wohlfahrts-, Fachvereinen aller Art auch eine große Anzahl von Propagandaver-einen und sucht in 7 verschiedenen Arbeitskommissionen vor Allem diejenigen aktuellen Fragen und sozialen Bestrebungen zu fördern, die von allgemeiner Bedeutung für die gesamte Frauenwelt sind. Es haben unter immer größerer Theilnahme der Vereine und unter stetig wachsendem Interesse der Presse und des Publikums bisher 4 solcher Bundestagungen stattgefunden, in München, Kassel, Hamburg und Dresden, und es steht für Wiesbaden nach den bisherigen Erfahrungen eine noch zahlreichere Theilnahme zu erwarten. Auf der Tages-Ordnung der Generalversammlung stehen außer wichtigen Anträgen zur Veranlassung: Eingaben an die zuständigen Behörden um Festsetzung einer staatlich vorgeschriebenen Ausbildungszeit mit abschließendem, staatlich kontrollirten Befähigungsnachweis für die Krankenpflegerinnen; auf Begründung

von Einzelverbänden oder Schaffung von Propaganda-Centralen für jeden Staat und jede Provinz, um von solchen Stellen aus das ganze Land den Ideen der Frauenbewegung zu erschließen und die Bundesidee in allen Vereinen lebendig zu halten; Petitionen an die Regierungen betr. die Errichtung landwirtschaftlicher Schulen für Frauen; Stellungnahme gegen die staatlich reglementirte Prostitution; Petitionen um Zulassung der Mädchen in Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen und Realschulen für Knaben; Zulassung von Frauen zu den Schulaufsichtsbehörden und Schuldeputationen; Bildung einer Kommission für Mutterschaftskassen; Interpellation der fortschrittlichen Frauenvereine betr. die Stellung der Bundesvereine zum Frauenstimmrecht. Außerdem sollen die vorbereitenden Schritte für den 1904 in Berlin, im Anschluß an die General-Versammlung des Frauenweltbundes (International Council of Women), vom Bunde deutscher Frauenvereine zu veranstaltenden internationalen Frauentag eingehend erörtert werden. In den öffentlichen Konferenzen der Kommissionen für Arbeiterinnenschutz, zur Bekämpfung des Alkoholismus und für Erziehungsfragen werden die Themat: „Schutz der Konfektionsarbeiterinnen“, „der Ertrag des preussischen Kultusministeriums betr. Schule und Alkoholismus“, „Belehrung über die geschlechtlichen Verhältnisse in Schule und Haus“ zur Besprechung gelangen. Für drei öffentliche Abendversammlungen sind folgende Vorträge mit anschließender Diskussion in Aussicht genommen: 1. a) „Die ethische Bedeutung der wissenschaftlichen Bildung“, b) „Die Reform der höheren Mädchenschule“; 2. a) „Die wirtschaftlichen Ursachen der Prostitution“; b) „Die Gefährdung der Jugend und das Fürsorge-Erziehungs-gesetz“; 3. a) „Das Vereins- und Versammlungsrecht“, b) „Die Politik und die Frauen.“

Eine neue Holzverarbeitungs-Methode. Der „Kranz. Jg.“ wird geschrieben: Eine wichtige Erfindung für einen großen Theil der Holz verarbeitenden Gewerbe ist jetzt in der Schweiz gemacht worden. Man stellt Maschinen her, mit denen, entgegen der üblichen Behandlung, der Kuchholzkamm nicht mehr der Länge nach geschnitten wird, sondern senkrecht zur Kasse in Scheiben zerlegt werden kann, aus denen dann beliebig große Würfel zu machen sind, die nach vorheriger Trocknung und Zubereitung als Brett zusammengelegt, ein festes Gefüge bilden. Wie ein Schachbrett präsentiert sich uns dieses Mosaik, bei dem es auch möglich ist, durch die verschiedene Färbung der eingesetzten Hölzer die wirkungsvollsten Figuren und Muster zu erzeugen. In erster Linie sind die so hergestellten Bretter als Parkettfliesen für Parkböden und für Treppentufen bestimmt, weil sich, wie man weiß, die Hirnfläche wenig abnutzt und große Dauer zeigt. Für Füllungen von Möbeln aber, sowie zur Tafelung der Wände und Decken läßt sich das Würfelholz auch vorzüglich benutzen. Abgesehen von den Wirkungen, die sich durch die Farbe verschiedener Hölzer hervorbringen lassen, hat diese Methode, Bretter herzustellen, die größte Bedeutung für Arbeiter von Buchenholz, da man hieraus die dauerhaftesten Preise herstellen kann. Der größte Vortheil liegt nun darin, daß sich hierzu schon ganz schwache Stämme und selbst kurze krumme Stücke vortheilhaft verwenden lassen, so daß das Rohmaterial leicht und billig beschafft werden kann. Auch die Herstellung dieser Würfel, das Verbinden und Vernieten derselben zu Brettern ist mit Hilfe der neuen Maschinen so leicht herzustellen, daß man auf Grund der angestellten Berechnung einen Quadratmeter zu etwa 4 M. liefern kann.

Mittel gegen Kopfschmerz. Frau L. Kiesel, Parkstraße 99, „Villa Josepha“, schreibt uns: Es dürfte noch wenig bekannt sein, daß Schierling — Cicuta oder Conium — ein vorzügliches Mittel gegen Kopfschmerz ist. Der Garten- oder Wasserstierling wird saftreich oder mit Wasser angefeuchtet vermittelst eines leichten Luches auf die Stirn und den Kopf gebunden und sobald die Blätter warm sind, erneuert. Schreiberin dieses hat die Heilkraft dieses Giftkrautes an sich selbst erfahren, nach-

dem sie wochenlang im Nervenfieber an Kopfweh litt und bekam durch den Gebrauch desselben den langentbehrten gesunden Schlaf; ist auch erdödig, schriftlich oder mündlich Näheres mitzutheilen.

— Rix dattich! Folgende Scene auf einem Dampfer nach Mainz wird der „Siebr. Tagesp.“ als verbürgt mitgetheilt: Zwei Engländerinnen richteten in ihrer Landessprache beim Aussteigen eine Reihe Fragen an einen der Schiffsbedienten, auf die dieser, weil außer seinem Hochdeutsch keiner anderen Sprache kundig, nur die stereotype Antwort Kannitverstan hatte. Die Engländerinnen wurden aber mit ihrer Fragezeit nicht müde; die Debatte wurde schließlich unserem Rheinschiffmann zu bunt und mit einer nicht gerade ungebrauchlichen, allerdings wenig höflichen Redewendung drehte der galante Matrose den Engländerinnen den Rücken. „Sie gemeiner Mann“ war deren Antwort in deutscher Sprache. — Warum nicht gleich deutsch?

Vereins-Nachrichten.

Der „Evangel. Männer- und Jünglings-Verein“ gedenkt Sonntag, den 7. September c., sein dies-jähriges Jahresfest zu feiern. Festgottesdienst Vormittags 10 Uhr in der Bergkirche. Festprediger Herr Pastor Coroon aus Frankfurt a. M. Die Nachfeier findet Nachmittags 4 Uhr im Evangel. Vereinshaus, Platterstraße 2, statt. Der Verein hat den Zweck, besonders jungen Männern aus allen Ständen zu ihrer Erbauung, Belehrung und Unterhaltung Gelegenheit zu geben und dem lebendigen Christenthum mehr Eingang zu verschaffen. Diesen Zweck sucht der Verein zu erreichen durch bibl. Besprech- und Gebetsstunden, Vorträge- und Unterhaltungsabende, durch thätliche Pflege der Musik und der Sportübungen, durch eine Vereinsbibliothek, sowie auch durch mannigfache Thätigkeit zur Förderung der Interessen des Reiches Gottes. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Der „Turnverein“ hält sein 25tens dieses Jahr heute auf dem herrlichen Turnplatz „Ägelberg“ ab. Dasselbe ist verbunden mit einem Wettturnen der Hölzler, welches um 7/8 Uhr seinen Anfang nimmt. Auch am Nachmittag tritt die eble Turnerei in ihr Recht, es sind sowohl Aufmarsch, als Freilübungen und Regenturnen vorgesehen. Daran anschließend findet die Preisvertheilung der Hölzler statt.

Aus der Umgebung. In Frankfurt a. M. wurde der Schweizer Adolf Schäfer aus Bovol in einem Quastur des Garfähenplatzes todt aufgefunden. Der Mann ist 88 Jahre alt und die Todesursache noch unbekannt.

In Lunnau fand am Mittwoch die Grundsteinlegung für die neue evangelische Kapelle statt, wofür der Kaiser 6000 M. geschenkt hat.

Der Kriegerverein zu Eppstein feiert noch im Laufe dieses Jahres sein 25-jähriges Bestehen.

In Verod feierte Herr Bürgermeister Müller das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich noch einer guten Gesundheit. Herr Müller ist sogar noch ein tüchtiger Weidmann.

In Kirberg wurde die Familie des Bädermeisters und Gastwirths F. in tiefe Trauer versetzt. F. erkrankte sich, laut „Diez. Kreisbl.“, von seiner Familie und wurde im Wald bei Kirberg erhängt aufgefunden.

In Lamsberg geht man mit dem Gedanken um, ein Elektrizitätswerk zu gründen. Man ist eben damit beschäftigt die Anschläge festzustellen.

Die von dem Bischof von Limburg kirchlicherseits ausgesprochene Errichtung und Umschreibung der katholischen Kapellen-gemeinde Gaiger ist auf Grund der von dem Minister der geistlichen u. Angelegenheiten mittelst Erlasses vom 6. August 1902 erteilten Ermächtigung von Staatswegen bekräftigt und in Vollzug gesetzt worden.

Die vor wenigen Jahren neu erbaute katholische Kirche zu Griesheim hat in jüngerer Zeit einen neuen Schmuck erhalten, der diesem Gotteshause noch manchen Kunstfreund als Besucher zuführen dürfte. Es ist dies ein neuer Flügelaltar in äußerst reicher Bildhauerarbeit. Die auf den beiden Altarflügeln angebrachten Gemälde: „Maria Verkündigung“ und „Maria Heimsuchung“ sind von Maler Posthag-Wiesbaden ausgeführt. Der Altarretcher Phil. Fritz von Faulbach bei Dabmar, der seinerzeit den Altarretcher Grabhoff von Kienkirch nach kurzem Wortwechsel entlassen hatte, wurde einer Ironie anhalt überwiegen. Im Laufe der Unternehmung hat sich nach längerer Beobachtung herausgestellt, daß der Thäter geistig nicht normal ist und die ungeliebte That nur in einem Anfälle

aber eine andere Befehung! Derartige Scenen, die man als sehr lakvoll allerdings nicht wird bezeichnen können, spielten sich häufiger ab. Wenn der Kapellmeister die bekannte helle Hofe trug, durch welche er die Beine viel zu weit hindurch gesteckt hatte, so wußte man genau, daß bei ihm das Thermometer auf Sturm stand. Diese Hofe führte daher allgemein die Bezeichnung: „Die Krakeelhofe!“ Meist folgte ja auf Sturm wieder Sonnenschein und ging Alles glimpflich ab. Der Verlauf war dann folgender: Nach wiederholtem erregten Klopfen slog der Taktstock vor- oder rückwärts auf die Bühne oder in den Probefaal hinein. Dann allgemeine Stille. Endlich erhebt sich Bülow, als er sieht, daß ihm Niemand den Stod aushebt, und holt ihn bedächtig zurück. Immer mehr hellen sich seine Miene auf, und lächelnd fährt er die Probe weiter. Endlich sollte seine Erregtheit doch die höchst bedauerliche Katastrophe herbeiführen, die Hannover Bülow's beraubte. Leider war es nicht möglich gewesen, zwischen ihm und dem hier noch unversehrten Heldentenor, Anton Schott, ein auch nur erträgliches Verhältnis herzustellen. Schon wiederholt war es zu Reibereien zwischen beiden gekommen. Als Schott, der Artilleriehauptmann der Reserve war, in einer Probe des dritten Actes des „Renzl“ als Reiter vielleicht mehr zu brilliren suchte, als nöthig war, legte Bülow den Taktstock nieder. „Ich vermesse den Takt, Herr Kapellmeister!“ ruft Schott vom Hof zum Dirigentenplatz. „Glauben Sie, ich bin der Circusdirektor Carré?“ Klingt es von dort hinauf. Bei der Probe eines anderen Wagner-Verkes, des „Lohengrin“, trat die Katastrophe ein. „Das ist ja kein Schwanenritter, das ist ja ein Schweineritter!“ sprudelt Bülow heraus und wirft den Taktstock auf die Bühne. Schott sendet dem Kapellmeister seinen Kartell-träger; Bülow, dem der Vorfall wohl schon leid thun mochte, antwortet, er werde die Forderung annehmen — aber nur auf Kanonen. Zu einem Duell mit diesen bisher erfreulicher Weise noch „inkommentmässigen“ Waffen ist es ja nicht gekommen, aber an ein Zusammenwirken beider Künstler war nicht mehr zu denken. Schott er-lärte, auf keinen Fall mehr unter Bülow's Leitung zu singen, und dieser legte, wohl in erster Linie in Rücksicht auf Bronsart, sein Amt nieder. Am 29. Oktober 1879 dirigirte er zum letzten Male, und zwar den „Don Juan.“

* Finis Germaniae. Zu der auch von uns übernommenen Zuschrift des Grafen Hans Nord von Wartenburg an die „Schles. Jg.“ schreibt „im Interesse der historischen Wahrheit“ Herr Friedrich Tewes den „M. N.“, daß Kaiser Napoleon III. an der Ausprägung der besprochenen Medaille mit der Aufschrift „Finis Germaniae 1870“ unschuldig sei. Die zur Genüge bekannte Medaille, die auf der Hauptseite die Umschrift „NEAPOLIO III. — IMPERATOR“ (!) trägt, sei, wie feststehe, zur Zeit des Krieges, wo eine ganze Reihe solcher apokrypher Gepräge entstanden, von irgend einem spekulativen Medailleur angefertigt und in den Handel gebracht worden. Diese Thatfache keine jeder Numismatiker und Sammler. — Als ein Gegenstück zu dieser Medaille hat der „Voss. Jg.“ ein Leser, der den Krieg von 1870 mitgemacht hat, eine um jene Zeit in Frankreich erworbene Denkmünze vorgelegt. Auf dieser, den französischen Geldstücken angehängelten Münze, die bald nach Sedan in Umlauf war, steht man vorn den Kopf Napoleons mit der Bildhaube, den Strid des Gehängten um den Hals; dem Rand ist die Aufschrift „Napoleon III. Le Miserable — 80,000 Prisonniers“ eingeprägt. Die Rückseite zeigt die Gule statt des Adlers und die Umschrift: „Vampire Français — 2. Dec. 1851 — 2. Sept. 1870.“

C. K. Die Künstler der Straße in Paris. In Paris hat man vor Kurzem einen Mann Namens Jules Vidal zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt, weil er des Bettelns für schuldig befunden wurde, und zwar bestand sein Betteln darin, daß er vor den Terrassen der Cafés anhielt und mit Inbrunst Verse recitirte. Wenn seine Kunst vielleicht auch nicht alle Wähe entzückte, so scheint sie doch vielen gefallen zu haben; denn, sagte Vidal, „es giebt Leute, die das begierter, und die mir bis zu 20 Sous auf einmal geben.“ Es giebt eine ganze Anzahl solcher Künstler der Straße in Paris, und gerade vor den Terrassen der Cafés zieht in buntem Wechsel Alles vorüber, was Paris Besonderes und Seltsames bietet. Der bekannteste Typus dieser Künstler ist der Zeltner. Von der Zeit, die er auf der Kunstakademie zugebracht hat, bewahrt er die langen Haare, die weiten Hosen, die Kravatte mit steigenden Enden, kurz, das etwas excentrische Kostüm, das jeder zukünftige Maler tragen zu müssen glaubt. Aber dieser bizarre Anzug, der bei den jungen

Leuten beliebt, macht bei diesem Unglücklichen, dem zu häufiges Fasten das Gesicht gelb gefärbt und dessen Anzug Sonne und Regen bleichen, einen kläglichen Eindruck. Er bittet um die Günst, seine Kunst ausüben zu dürfen, und macht für einige Sous ein Portrait. — „Mehrlachheit garantirt“; hier und da giebt sich auch eine gute Seele oder Jemand, der sich wirklich gern portrairen läßt, dazu her, und während er sehr ernst und überzeugt „sitt“, schickt sich der Zeichner an, gewöhnlich für zehn Sous die unbestimmten Züge dieses Bourgeois wiederzugeben, der vielleicht auch noch zu knausern anfängt. Die Unglücklichen, die sich mit dieser Arbeit befassen, sind nicht ohne Talent; sie müssen sogar sehr geschickt sein, um die charakteristischen Züge zu erfassen und schnell eine ähnliche Skizze zu machen, die „Augenmaß“ hat; schon allein dazu müssen sie ernsthafte Studien gemacht haben. Es hat ihnen oft nur an den ersten Mitteln gefehlt, um Bestellungen abwarten zu können. Eine ähnliche Arbeit leisten die Silhouettenschneider, die mit ihrer Scheere aus schwarzem Papier in einer Minute ein bis-wetten sehr treffendes Profil ausfinden. Weniger angehört in der Ausübung ihrer Kunst sind die Musiker: ihre lärmende Kunst zieht sogleich den Schutzmann herbei. Man duldet sie nur an großen Feiertagen, zu Weihnachten, Ostern und am Nationalfest, wo man sie schaarweise von den Höhen herabsteigen sieht, auf denen sie sitzen; mit ihnen steigen alle Bettler, Siechen, Krüppel, Mißgeburten u. s. w. herab, sodas an solchen Tagen die Boulevards einen merkwürdigen Anblick gewähren. Auch unter diesen Musikern giebt es sicherlich solche, die den Konservatoriumspreis bekommen haben, und es kommt vor, daß ein mit rührender Virtuosität gespieltes Violin-solo dem Zuhörer Thränen entlockt und ihn mitleidig den armen Teufel betrachten läßt, der vielleicht seinen Fall noch fühlt. Herzzerreißend ist auch der Anblick des meist alten Erfinders, der mit vor Hoffnung glänzenden Augen Jedem mit demselben Glauben, derselben Verblendung die Vortheile seiner kleinen Erfindung erzählt. Die „Broncemänner“, deren Gesicht vom Metallhaub geschwärzt und deren Kleider schmutzig und glänzend sind, bringen einige berühmte Figurengruppen in martialischen Stellungen, und auch die Akrobaten, die einfach ihr Dams ausziehen und auf dem Asphalt gefährliche

geistiger Unmachtung begangen haben konnte, weshalb das Ver-
fahren gegen ihn eingestellt werden mußte.

Die Stadtoverordneten in Dillenburg bewilligten
500 Mk. zum Entwurfe einer Skizze für ein Logishaus bei dem
hässlichen Kurbaue.

* Mainz, 6. September. Rheinegel: 1 Meter 14 cm
gegen 1 Meter 14 cm am gestrigen Vormittag.

Vermischtes.

* Düsseldorf Ausstellung. Der bisherige Besuch
der Düsseldorfer Ausstellung stellt sich für die einzelnen
Monate wie folgt: Monat Mai 294,040 zahlende Personen
mit 200,191 Mk. Einnahme; Monat Juni 486,485 Per-
sonen mit 410,061.50 Mk. Einnahme; Monat Juli 587,520
Personen mit 498,340.50 Mk. Einnahme; Monat August
742,515 Personen mit 658,971 Mk. Einnahme; insgesammt
bis Ende August 2,110,560 zahlende Personen mit
1,822,564 Mark Einnahme, was einem Tagesdurchschnitt
von 17,159 Besuchern und 14,817.50 Mk. Einnahme gleich-
kommt. Den Kunstsalz besuchten im gleichen Zeitraum
rund 240,000 zahlende Personen, die Einnahmen be-
ziffern sich auf insgesammt 172,000 Mk. Der Schluß der
Ausstellung ist, der „Frankf. Stg.“ zufolge, bestimmt am
20. Oktober.

* Folgende dröckliche Geschichte erzählt ein Freund
des „Hochster Krähel.“: „Kommt da vor einigen Tagen
im Frankfurter Hauptbahnhof ein kugelrundes Frauchen
aus Soden an und trifft im Vestibül am Schalter ihre
Freundin aus Königstein. Ach! was gab's da zu er-
zählen! Hüte und Mäntel, Kinder und Verwandtschaft,
Korb und Geschäft. — Alles wurde mit stinken Jungen
durchgehohlet und ab und zu ein Blick auf die große
Bahnhofsbuhr geworfen, damit man ja den gemeinschaft-
lichen Zug nicht veräume. Jetzt war's Zeit zum Ein-
steigen, kräftig sah die Eine den neben ihr stehenden
Schlepkorb und eifertig half ihr die Andere, das schwere
Gepäckstück zum Zuge schleppen, immer lustig weiter-
pappelnd. „Jesse, Venche, halt mal ein — ich kann nit
mehr“, sagte plötzlich die Eine und betrachtete schmerzhaft
ihre von dem Korbgriff arg zerdrückte Hand. — „Was
hast denn nur so Schweres da drein?“ — „Ach“, er-
widerte wie vom Blitz getroffen die Andere, „ich? — Ei
der Korb is doch nit mein, — der is doch Dein!“ — „Ei
Gott bewahr! Ich hab ja gemeint, er wär Dein!“ sagte
zum Tode erschrocken die Andere, und es fielt sich denn
heraus, daß die Weiden im Eifer des Schwärmens einen
weil fremden Schlepkorb fortgeschleppt hatten, während
doch keine von ihnen überhaupt ein Gepäckstück bei sich
hatte. Die Passagiere, welche den Vorgang beobachtet
hatten, legten ihrer Heiterkeit keinen Zwang an, während
ein Schaffner gegen Geld und gute Worte den schweren
Korb wieder an seine ursprüngliche Stelle schaffte.

* Ein energisches Mädchen. Von der Lauter erzählt
der „Elf. Volksst.“ unter diesem Titel folgende Geschichte.
Die sich fast wie ein Roman liest: Vor einigen Jahren
langte im Lauterdorfe Sch. ein gewisser Herr R. als
Forstpraktikant an, der später das höhere Forstfach ein-
zuschlagen gedachte. Bald darauf wurde der junge Mann
schweremüthig und legte eines Tages sogar Hand an sein
eigenes Leben. Der Selbstmörder wurde auf dem
Friedhofe in Sch. begraben. Einige Zeit nachher sandte
eine unbekannte Dame an den Freund des R. nach Sch.
einen anonymen Brief, in dem sie angab, sie sei die
Braut des R. und übermittle das nötige Geld, um dem
R. einen Grabstein zu setzen. Vorläufig wolle sie ihren
Namen und ihren Wohnort verschweigen und nur mit-
theilen, daß sie ein braves, aber armes Mädchen sei. Aus
diesem Grunde hätten die Eltern ihres Bräutigams sich
ihrer etwaigen Verehelichung mit R. hindernd in den
Weg gestellt. R. auch habe trotz seiner Jungeigung zu ihr,
aber mit Rücksicht auf sein späteres Avancement wohl die
Verlobung nicht aufgehoben, aber doch selbst Bedenken
gehabt, sie später als Frau heimzuführen zu können. Das
habe ihn in den Tod getrieben. Sie schloß ihren nach Sch.
eingeschickten Brief mit der bemerkenswerthen Wendung,
„daß sich selbst das Leben nehmen eine Freigebit und eines
Rammes unwürdig sei. Jeder Mensch habe die Ver-
pflichtung, auch dem härtesten Lebensschicksale die Sitru

zu bieten. Darin läge eigentlich jedes Menschen Muth.“
Dieser Tage traf nun die Unbekannte in Sch. ein und
verlangte, die Grabstätte des R. zu sehen. An derselben
verweilte sie lange Zeit betend. Darauf erkundigte sie
sich, wo der Freund des R., der vor Jahren mit der
Stellung des R.'schen Grabsteines betraut war, wohne.
Diesen besuchte sie, dankte für seine Bemühungen und
machte ihm folgende Angaben: „Ich bin dasjenige
Mädchen, das das R.'sche Grabdenkmal stellen ließ. Als
sich R. das Leben nahm, war ich seine Braut und Lehrerin
in R. in Altdeutschland. Seine That empörte mich, und
ich sahke den Vorfall, dem feigen Selbstmörder zu zeigen,
daß ich seiner doch würdig gewesen wäre. Alle meine
freie Zeit widmete ich von damals ab dem Studium. Ein
Jahr darauf bestand ich das Examen als Lehrerin für die
höheren Töchterkassen. Zwei Jahre nachher erlangte ich
durch das Absolutorium die Berechtigung zu Universitäts-
studien, und zu guter Letzt errang ich den Dokortitel.
Heute bin ich Leiterin einer bedeutenden höheren Mäd-
chenanstalt und Mitarbeiterin der meisten in Deutschland
ausgegebenen Frauenzeitungen.“ — Drei Tage lang blieb
die Dame in Sch. Ihre Enthüllungen wurden bekannt.
Jedermann wollte sie sehen. Wahrsich eine solche Mädchen-
energie ist zu bewundern, und es sollten unsere heutigen
jugendlichen männlichen Selbstmörder sich ein Beispiel an
dem Heroismus dieser Vertreterin des schwachen Ge-
schlechts nehmen.

C. K. „Weiße Schulkern“. Unter diesem Titel er-
zählt der „Figaro“ folgende merkwürdige Geschichte:
Eine medizinische Zeitung hat kurz daran erinnert, daß
vor einigen Jahren eine junge Frau Camille
Flammarrion ihre schöne Haut vermachte, damit er eins
seiner Bücher darin binden lasse. Diese galante Geschichte
verdient eine etwas ausführlichere Darstellung. Die
schönen Bücher poetischer Astronomie oder eines astro-
nomischen Lyrikus, die Camille Flammarrion berühmt
gemacht haben, brachten ihm auch Beifall bei den Frauen.
Eine entzückende kleine Gräfin gerieth bei der Lektüre
der wilden Sitten der Kometen, die der französische Ge-
lehrte so gut erzählt, in Begeisterung. Sie träumte
davon, einen so wunderbaren Mann kennen zu lernen,
und da sie sich dem Tode nahe fühlte — sie war schwind-
süchtig —, so beschloß sie, aus seinem Munde seine
Meinung über die Vielheit der Welten zu hören. Ihr
Gatte, der ein Philosoph und viel älter als sie war, gab
dieser Laune gern nach und lud den Astronomen ein einige
Tage der zu Ende gehenden schönen Jahreszeit in einem
ihm gehörigen romantischen Schloß im Jura zuzu-
bringen. Flammarrion kam bereitwillig und schwärmte
zusammen mit dieser rührenden und reizenden Be-
wunderin. Er unterhielt sich mit ihr von ihrem nahen
Ende, von dem sie ohne Trauer sprach, und versicherte
ihr seinen Glauben an das Leben der Welten. In dessen
vergingen die Tage, und er mußte sie verlassen. Da
machte sie ihm ein geheimnißvolles Versprechen: „Ich
werde Ihnen bald etwas schenken, was Sie annehmen
müssen, wenn Sie meine Seele nicht sehr kränken und be-
trüben wollen.“ Das Jahr verging, der Astronom ver-
gaß seine Freundin. Aber als er eines Abends abwesend
war, wurde bei ihm ein schwarzgeränderter Brief und
ein kleines Paket abgegeben. Seine Frau öffnete und
sand eine weiße, dicke Haut, die sich kalt anfühlte und eine
Art elektrischen Fluidum ausludte. Sie empfand dabei
eine unaussprechliche Beforgnis. Der Begleitbrief kam
von dem Arzt der Gräfin und hatte etwa folgenden In-
halt: „Ich erfülle den Wunsch einer Todten, die Sie im
Gesheimen über die Wesen liebte. Sie hat mich schwören
lassen, Ihnen am Tage nach ihrem Tode die Haut der
schönen Schulkern zuzustellen, die Sie, wie sie sagte, am
Abend des Abschieds so sehr bewunderten. Ihr Wunsch
ist, daß Sie eins Ihrer schönen Bücher darin binden
lassen.“ Der Wunsch der Todten wurde erfüllt, nach
einer langen Zubereitung durch einen Vohgerber wurde
die Haut wieder weiß, prächtig genarbt und unverwund-
lich. Sie diente dazu, „Terre et Ciel“ zu binden, ein
für ein solches Andenken gut gewählter Titel. Das Buch
blieb bei Flammarrion in seiner Sternwarte in Juvigny.
Der Einband ist prächtig, der Schnitt ist himmelblau
mit goldenen Sternen übersät, um an die

Sternennächte im Jura zu erinnern, und auf
der Haut der Schulkern der Gräfin steht in goldenen
Lettern: „Andenken an eine Todte.“ Vielleicht ziehen
Liebhaber aber noch zwei Bücher von Sterne vor, die auf
Anordnung eines Kaufmanns in Cincinnati in die Haut
zweier Frauen, die er geliebt hatte, gebunden sind. Die
gelbe und vergoldete Haut einer jungen Chinesin bedeckt
„Tristan Shandy“ und „A sentimental journey“ ist
mit der ebenholzschwarzen Haut einer Pegerin gebunden.

* Venau Miklos. Ein Vollblutmagyare schickte der
Münch. „Jugend“ die nachfolgenden „Schilffieder“
des neu entdeckten magyarschen Dichters Venau Miklos,
e mir mit Vergnügen weiter verbreiten.

I.

Drüben untergeht bei Schwoben
Sonne! Leider! Dann ist Nocht . . .
Kann mon helfen nit! Wir hoben
Ober Sonne, wann erwocht!
Sonne kommt von Ungar immer
Erst zu Schwob, das ist ja klar!
Und ist auch Bewais, doch immer
Ungor etwas heller wor!
Was main tiefes, stilles Leben
Als wie Sonne drum durchbrich,
Ist: Der Schwob kann mir nie geben!
Ungor giebt der Welt das Licht!

II.

Trübe wird's, die Wolken jagen,
Gaitte regnet's jedenfalls;
No, kann Ungor Nocht vertragen,
Gonz besonders — auch im Fols!
Kuch das Waizen und das Hofer
Sieben Nocht! Und noch gedeih'u
Die Ungarische — ober:
Gonz besonders! — auch dos Schwann!

Kleine Chronik.

Aus Bingen wird berichtet: An dem in der Nähe des
Franzosenhauses auf einer Kribe liegenden, fast vollständig im
Wasser versunkenen Schleppbahn Gertrud Sibylla
werden die Hebungsarbeiten, welche man als nutzlos
kürzlich eingestellt hatte, wieder aufgenommen. Diesmal ist es
die Firma Romings aus Homberg a. Rh., welche die schwierige
Arbeit übernommen hat. Sämmtliche des Wracks liegen ein großes
Schiff und ein kleinerer Schraubendampfer, von denen aus nach
Eintritt eines entsprechenden niederen Wasserstandes die Hebung-
arbeiten unternommen werden.

Auf dem Schießstande in Mühlheim a. Rh. hatte ein
Unteroffizier vom Infanterie-Regiment Nr. 53 einem
Hauptmann den Gehorsam verweigert und einer
Patrouille sich widersetzt. Bei sofortiger Verhaftung verurtheilte
das Düsseldorf'sche Kriegsgericht den Angeklagten zu acht
Monaten Gefängnis.

Der Vorortzug zwischen Augsburg und Wei-
tungen lief mit einem Güterzug zusammen, wobei
15 Personen theils leicht, theils schwer verletzt wurden. Unter
den Verletzten befinden sich Schaffner Alchendrenner, der wahr-
scheinlich bereits todt ist, der Bürgermeister von Weitingen,
Gendarmerieobergeant Kohl und ein Geistlicher.

Aus Solingen wird der „Röln. Volksstg.“ gemeldet: Der
Monteur Quabek von dem Vergiftigen Electricitätswerk
wurde bei der Herstellung einer Verbindung zwischen der ober-
irdischen und unterirdischen Leitung vom elektrischen
Strome getroffen und sofort getödtet.

Im Walde bei Lauscha wurde an der 16-jährigen
Ella Brodowsky, einer Nichte des dortigen Bahnhof-
inspektors Ludwig, ein Mord verübt.

Generalmajor Bersbach v. Habamar wurde
bei einer Uebung der Wiener Garnison, nach den „M.
N. N.“, von dem eine Meldung erscheidenden Kommandanten einer
Kavallerie-Abtheilung überlistet, da dieser das angelo-
pirtende Pferd nicht mehr zügeln konnte. Der General wurde
nicht unbedeutend verletzt.

An der russischen Grenze zwischen Sorowski und Orby wurde
ein polnischer Baarensmuggler von russischen
Grenzwächtern beim Schmuggeln abgefaßt. Auf der Flucht
wurde er durch einen Schuß in den Oberhaken erheblich verletzt.
Er besaß noch soviel Kraft, sich auf deutsches Gebiet zu schleppen,
wo er bei Sorowski im Walde aufgefunden und ins Krankenhaus
gebracht wurde.

In einem Hause in der Nähe von Chevreumont (bei Bel-
fort) wurden die Leichen von zwei jungen Mädchen
ausgefunden, von denen die eine bereits vollständig in Verwesung
übergegangen war. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

In Paris bot sich ein erschütterndes Schauspiel
am Mittwoch Abend den Personen, die auf der Landstraße von
Alge bei Almoges sich ergingen. Die 22-jährige Frau Lamande,
die einen Trambahnwagen auf ihr zweijähriges Kind, das auf
dem Wege spielte, zurufen sah, stürzte sich ihm entgegen. Das
Kind blieb unverfehrt, aber die unglückliche Mutter wurde zwölf
Meter weit geschleift und erlitt dabei so fürchterliche Verwundungen
an Unterleibe und außerdem Schenkelbrüche, daß sie gleich nach
ihrer Unterbringung im Spital ihr Leben aushauchte.

Die vierzigjährige Wittwe Duprat in Montpascal
bei Chambéry kam heimlich nieder, erstickte ihr neugeborenes
Kind mit einem Taschentuche und warf es dann den Schweinen
vor. Auf eine von der Gendarmerie vorgenommene Unter-
suchung hin legte das entmenschte Weib ein volles Geständnis ab.
Von dem kleinen Körper wurde keine Spur mehr gefunden.

Der französische Kolonialminister erhielt ein aus Fort de
France vom 3. September datirtes Telegramm, in welchem
von einem neuerlichen Ausbruch des Mout Pelée seit dem
30. August nicht die Rede ist.

Letzte Nachrichten.

Wb. Frankfurt a. D., 6. September. Der Kaiser,
die Kaiserin und der Kronprinz trafen heute
Vormittag 10 Uhr auf der bei Garkendorf errichteten
Haltestelle ein. Die Kaiserin begab sich zu Wagen mit
einer Eskorte der sechsten Kürassiere, der Kaiser zu Pferd
auf das Paradefeld. Auf dem Wege dorthin setzte der
Kaiser sich an die Spitze der Fahnenkompagnie vom Leib-
Grenadierregiment. Frankfurt ist reich geschmückt, alle
Gäuser haben Flaggen schaum. Am Wilhelmplatz, gegen-
über dem Denkmal des Kaisers Wilhelm I., ist ein großes
Fest errichtet, unter dem die Majestäten heute Mittag
die Begrüßung der städtischen Behörden entgegennehmen.
Es fällt leichter Regen.

Wb. London, 6. September. Die „Times“ melden
aus Kapstadt vom 4. September: Die bedeutungs-
vollste Abstimmung der jetzigen Tagung des Kappar-

Sprünge, Schwindel verursachende Räder und menschliche
Pyramiden ausführen, gehören zu den Kunststücken der
Tirade. Einer von ihnen hatte jedoch eine ganz beson-
dere Physiognomie, der Mnemotechniker: Blau, blond,
ganz jung, mit einem Varetz auf dem Kopf und einem
durchleuchteten Gesicht, beantwortete er alle Fragen, die
geschichtliche Ereignisse betrafen. Er kannte alle Daten
bekannter Männer von früher oder aus der Jetztzeit,
von Staatsmännern, Militärs, Künstlern oder Ge-
lehrten. Er kannte die Daten der Geburt, der Wahl, der
Heirath u. s. w. aller Abgeordneten! . . . Er wußte,
was Jeder von ihnen gethan hatte, und erzählte es mit
Jungenfertigkeit, ja er sagte sogar eine Seite aus dem
Adressbuch her. . . Man weiß nicht, was aus ihm ge-
worden ist; wahrscheinlich ist er gestorben, denn diese
Wunderkinder leben nicht lange. Für die Mehrzahl
bedeutet dieses Leben das Elend, oft die Verhaftung, wie
der Fall des unglücklichen Jules Vidal zeigt, oder
völligen Untergang. Unter diesen Straßenkünstlern giebt
es aber auch Leute, die ihren Weg gemacht haben, und
sogar sehr glücklich und ehrenhaft. Ein Pariser Blatt
citirt den Fall einer der ersten Ballettösen der Oper, die
in ihrer Jugend vor den Cafés in Lyon Lustsprünge ge-
macht hat; ein bekannter und tüchtiger Schauspieler war
Akrobat des Trottoirs, und sogar Theaterdirektoren . . .
aber das ist ein Urprung, an den Keiner gern erinnert
wird, obgleich er Denen, die sich daraus zu befreien
wußten, nur zur Ehre gereicht.

* Das Alter der Thiere. In einem irländischen
Gefüt, erzählt man in „Bild und Hund“, befanden sich
vor Kurzem zwei noch ganz kräftige Hengste im Alter
von 33 Jahren, was für ein Pferd ein ganz respectables
Alter ist. Hunde werden durchschnittlich nur 16 bis 18
Jahre alt, doch sind auch Fälle bekannt, wo einzelne 20
bis 25 Jahre alt wurden. Bei Katzen ist ein Alter von
15 Jahren schon eine Seltenheit. Bei guter Pflege läßt
sich der Löwe lange Jahre hindurch in der Gefangenschaft
halten, jedoch nicht so lange wie der Eisbär, der im
Londoner Zoologischen Garten sogar 37 Jahre alt wurde.
Die Affen, besonders der Gorilla, Schimpanse und
Drang, werden in den Menagerieen meist das Opfer der

Lungenschwindsucht, so daß man in Bezug auf ihre
Lebensdauer nur auf Vermuthungen angewiesen ist.
Naben und Krähen erreichen ein Alter von 50 bis 70
Jahren, die Papageien sogar ein solches von 90 Jahren.
Im Jahre 1859 meldete die „West-Sussex-Zeitung“ den
Tod eines im Schlosse Arundel in England gehaltenen
hundertjährigen Uhus, von dessen gefangen gehaltenen
sieben Nachkommen einer bereits 63 Jahre alt war. Im
Jahre 1899 befanden sich im Zoologischen Garten in
Amsterdam ein 52-jähriger Condor und ein 32-jähriger
Mdnachgeier. In der Menagerie des Schloßes Schön-
brunn bei Wien starb vor mehreren Jahren ein egypti-
scher Kasgeier im Alter von 118 und ein Goldadler im
Alter von 80 Jahren. Die Gänse pflegen ein sehr hohes
Alter zu erreichen, und obwohl es gänzlich ausgeschlossen
ist, daß sie, wie Manche behaupten, 300 Jahre alt werden
können, so weiß man doch andererseits mit Bestimm-
heit, daß sie ein Alter von 100 Jahren erreichen. In
Rotterdam war 1899 ein 41-jähriger Pelikan zu sehen,
im Jardin des Plantes in Paris befindet sich noch jetzt
ein Storch, der 30 Jahre alt ist. Bis vor Kurzem befand
sich im Zoologischen Garten in London eine 150-jährige
Schildkröte. Ein Schriftstück in dem Archiv der Kaiser-
brale von Peterborough berichtet von einer anderen
Schildkröte, die dort 220 Jahre gelebt haben soll. Einer
der sieben Erzbischöfe, welcher in dieser langen Periode
dort lebte, hatte Gelegenheit, mehr als 60 Jahre hindurch
das Thier zu beobachten, ohne daß an demselben während
dieser Zeit irgend welche Aenderungen vorgekommen
wären.

* Verschiedene Mittheilungen. Josef Souffis neues
Drama „Der Decroème“ erlief am 20. September
im Berliner Fessing-Theater seine dortige Erst-
aufführung.

Im Hamburger Thalia-Theater erfolgte die
Erstaufführung des Volksstückes „Geschwister Lemke“ von
Stowronnek und Stein warmen Beifall.

Eine polnische Theaterausstellung findet nächsten
Monat in Warschau statt. Sie soll die Entwicklung der
polnischen Nationalbühne von ihren Anfängen bis zur Gegenwart
veranschaulichen, und u. A. auch die Porträts der berühmtesten
polnischen Bühnenkünstler enthalten.

La me y t e s fand heute statt. Ein Mitglied des Hauses stellte den Antrag, ein Comité zur Prüfung der Lage und Einkünfte der Lehrer einzusetzen.

Volkswirtschaftliches.

Die Weltermiete 1902. Der ungarische Ackerbauminister veröffentlicht die Schätzung der Weltermiete. Danach dürfte der Durchschnittsertrag des Weizens 1028, des Roggens 886, der Gerste 402, des Hafers 1068, des Mais 1047 Millionen Hektoliter betragen.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Sonntagsruhe! In nächster Zeit wird der Magistrat der Stadt Wiesbaden zu entscheiden haben, ob die Sonntagsruhe erweitert, d. h. die Geschäftstätigkeit verfürzt wird oder nicht. Schon heute sehen viele kleine Geschäftsinhaber mit großer Besorgnis ihrer Zukunft entgegen.

Berechtlige Redaktion! Vor einigen Tagen veröffentlichten Sie in Ihrem geschätzten Blatte ein Eingelaudt aus Ober-Liedersbach, betreffend die Kleinbahn Höchst-Rönigstein, und ist der Zweck dieser Zeilen, diesem Eingelaudt nicht nur völlig zustimmen, sondern auch noch einige weitere Wünsche, die besonders den Verkehr von und nach Wiesbaden betreffen, zur Sprache zu bringen.

Börsenwoche.

(Aus dem Wochenbericht der Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co. Commandita Frankfurt a. M.) Frankfurt a. M., 5. September. Die zuversichtliche Stimmung der Börse in den beiden letzten Wochen übertrug sich auch auf den neuen Monat, zu dessen Anfang thatsächlich bei erhöhten Coursen eine nicht unwesentliche Belebung des Geschäftes zu verzeichnen war.

lung der industriellen und kommerziellen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten und deren Rückwirkung auf die kontinentale Geschäftslage. Vorläufig ist bei uns noch keine Aenderung eingetreten und auch zunächst wohl kaum zu erwarten.

Die Courserückentwicklung an unsern Börsen zeigt auf dem Bankmarkt eine besondere Bevorzugung von Diskontokommandit-Antheilen, die man mit der erfolgreichen Durchführung der Sanierung der Dortmunder Union und einem bevorstehenden größeren rumänischen Finanzgeschäft begründet.

Auf dem Gebiet der Montanwerthe, die zu Anfang der Woche durchgängig namhafte Courserhöhungen aufwiesen, führten Realisationen zu einer Abschwächung, die die meisten Aktien wieder auf das Niveau der Vorwoche zurückwarf.

Für Transportwerthe herrschte gute Meinung, so dass auch die seither stark vernachlässigten Schiffsaktien ihre Course erhöhen konnten. Ansehnlich besser waren Staatsbahnaktien auf den bevorstehenden Wiederbeginn der Verstaatlichungs-Verhandlungen, Lombarden auf den der Kreditanstalt vorgelegten Sanierungsplan, dessen Ausführung wohl noch in weiser Ferne liegen dürfte und Gotthardbahn-Aktien, die für Rechnung des Heimathlandes auf Verstaatlichungsgerüchte stark gekauft wurden.

Auf dem Anlage markt waren die heimischen Werthe unverändert, während die ausländischen Fonds bei lebhafter Nachfrage fast ohne Ausnahme höher bezahlt wurden. Matt lagen Argentinier.

Diskontokommanditantheile sind gleich den anderen ersten deutschen Bankaktien in den letzten Tagen gestiegen und man wusste dafür verschiedene Gründe anzugeben. Das Institut wird mit der Gründung einer deutschen Bank in Japan in Verbindung gebracht. Auch tritt die Umwandlung der rumänischen Schatzscheine wieder einmal in den Gesichtskreis.

Rheinische Kohle. Im August hat die englische Kohleneinfuhr nach Hamburg zugenommen. Sie betrug 270,689 Tonnen gegen 239,065 Tonnen im Vorjahr. Die Vermehrung ist durch den Rückgang der Einfuhr der westfälischen Kohle veranlasst; Ursache hierfür soll wieder der Konflikt der Hamburger Grosshändler mit dem rheinisch-westfälischen Syndikat über die Preisfestsetzung sein.

Cement-Industrie. In der „K. Z.“ ist die Behauptung aufgestellt worden, dass die Cementfabriken für 1902 voraussichtlich keine Dividenden werden zahlen können, sondern meist mit Verlust werden abschliessen müssen. In der „Breslauer Zeitung“ wird nun mitgetheilt, dass sie von einer leitenden Persönlichkeit der ober-schlesischen Cement-Industrie erfahren habe, dass diejenigen Fabriken, die richtig disponirt und den Betrieb entsprechend eingeschränkt hätten, auch für dieses Jahr eine Dividende würden vertheilen können.

Bredower Zuckerfabrik in Bredow. Die Nothlage, in welcher sich die Zuckerindustrie befindet, ergiebt sich auch aus dem Jahresbericht der Bredower Gesellschaft. Die Fabrikation ergab für das abgelaufene Jahr einen Verlust von 22,401 Mk. gegenüber einem Bruttogewinn von 66,479 Mk. im Vorjahr.

Harkort'sche Bergwerke und Chemische Fabriken. Laut Mittheilungen verbleibt ein Reingewinn von 521,891 Mk. (i. V. 760,793 Mk.). Wie bereits bekannt ist, beschloss der Aufsichtsrath, 5 pCt. gegen vorjährige 7 pCt. zu vertheilen. Ein Mitglied des Aufsichtsraths vertrat jedoch eine andere Meinung, derselbe trat dafür ein, von der Vertheilung einer Dividende abzusehen und insgesamt 1,766,751 Mk. abzuschreiben und hierfür den Reservefonds zu Hilfe zu nehmen.

Kokksyndikat. Der Absatz ergab in den ersten acht Monaten nach vorläufiger Feststellung rund 4 Millionen 200,000 Tonnen gegen 4,684,486 Tonnen in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Konversion der 4-proz. italienischen Rente. Die Konvertirung der 4-proz. in eine 3 1/2-proz. wird in den Kreis der Betrachtungen gezogen. Man hält die Zeit für gekommen, da die wirtschaftlichen Verhältnisse Italiens in günstiger Entwicklung begriffen sind.

Vereinigte Silberwarenfabriken, Aktiengesellschaft in Düsseldorf. Der Aufsichtsrath hat beschlossen, für 1901/1902 die Vertheilung von 3 pCt. Dividende in Vorschlag zu bringen, während die Aktien im vorigen Jahre leer ausgingen.

Eisenbahn-Einnahmen. Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz Heinrich-Eisenbahn in der dritten August-Dekade betragen aus dem Bahnbetrieb 151,727 Francs, + 19,332 Francs. Der ganze Monat August ergab aus dem Bahnbetrieb 417,862 Francs, + 68,050 Francs. Durch eine weitere bis 31. Mai noch nachträglich ermittelte Mehreinnahme von 26,719 Francs erhöht sich die Gesamteinnahme seit 1. Januar bis 31. August aus dem Bahnbetrieb (also abgesehen von der Einnahme aus den Minen) auf 2,982,264 Francs, + 228,602 Francs, gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres.

Jura-Simplonbahn. Die Bank für Handel und Industrie in Darmstadt beabsichtigt einen neuen Prozess gegen die Jura-Simplonbahn anzutreten, gerichtet auf Annullirung der von der Generalversammlung der Bahn im Juni 1902 gefassten Beschlüsse. Wie verlautet, gestaltet sich die Verständigung der Jura-Simplonbahn über den Rückkauf mit den italienischen Städten und Provinzen, die Subvention an den Simplon-Durchsch zu zahlen, weniger leicht, als man meinte.

Türkische Konversionsfragen. Wie die „Pol. Kor.“ zu melden weiss, scheint der Plan der Konvertirung der Zollanleihen wieder auf Schwierigkeiten gestossen zu sein. (Es wäre ein Wunder, wenn dem nicht so wäre. Anm. d. Red.) Es bestünden zwischen der Bank und der Pforte wegen der Höhe des Emissionskurses immer noch Meinungsverschiedenheiten. Die Bank wolle nur einen Kurs von 80 pCt. einräumen, während der Minister Selim Pascha, der die Unterhandlungen führt, für die Festsetzung des Kurses mit 86 pCt. eintritt.

Geschäftliches.

Sanatogen

Nervenstärkendes Kräftigungsmittel. Aerztlich glänzend begutachtet.

F 134



Noah's Amme

wusste es schon, dass das Wohlbe- finden des Menschen in einer guten Verdauung besteht, u. dass kleine Magenverstimmungen, wenn unbeachtet gelassen, ernste und schwere Krankheiten im Gefolge haben können. Sonderbar, — alle wissen es und doch geschieht so wenig —

Appetitlosigkeit, Verdauungs- schwäche, Stuhlträgheit, mangel- hafter Stoffwechsel, im ersten Stadium, — versuchen Sie es mit Dr. W. Knecht's Magenbitter „Siantis“. Sie werden die wohlthätige Wirkung bald kennen lernen und werden Ihre Mahlzeiten nur mit einem Glaschen Dr. W. Knecht's Magenbitter „Siantis“ beenden.

Zu haben in allen feineren Colonialw.- u. Delicatessen- Geschäften. Wo keine Verkaufsstellen durch die Fabrik Dr. W. Knecht & Co., Frankfurt a. M.

Die Austunstei W. Schimmelpfeng und die mit ihr verbundene The Bradstreet Company halten ihre bewährte Organisation der Geschäftswelt empfohlen. Beide Institute beschäftigen in 147 Geschäftsteilen einige tausend Angestellte. Tarif u. Jahresbericht in allen Bureaus kostenfrei. Die Oberleitung der Austunstei befindet sich in Berlin W., Charlottenstraße 23. F 14

Verlobte

verlangen von der Darmstädter Möbel-Fabrik, Darmstadt, Offerte und Preisliste. Bedeutendstes u. größtes Einrichtungshaus Mittel- und Süddeutschlands für alle Stände. 160 Zimmereinrichtungen wohnungsfertig, einschliesslich Küche. Lebens- würdigkeit 1. Ranges. Specialität: Brautausstattungen in jedem Genre und Preis. Concurrerlos in Auswahl, Form, Gebiegenheit u. Preis. F. Da. a. 1000g) F 147

Ueber Haarkrankheiten

(Schreibt Herr Dr. med. S. in Ulm, 22. Februar 02: Ihre Oermeyer's Herba-Seife hat mir in zwei Fällen von chronischem Ekzem (Haarausfall) sowie (Haarausfall) des Kopfes und des Gesichtes bei Kindern sehr gute Dienste geleistet, auch der Schwand das lästige Jucken sofort bei der Kur. S. S. in Apotheken, Drogerien und Fabrikant J. Bieth, Lanan 4. Bekt.: 90 % Seife, 3 % Arniça, 2 % Salbel, 1 1/2 % Wasserbechertr., 1/2 % Gornfrt. F 47

Die Morgen-Ausgabe umfasst 24 Seiten und „Unterhaltende Blätter“ No. 18.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den germanischen redaktionellen Theil: C. Röhrherdt für die Angelegenheiten des Auslandes: H. Bornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der S. Schellensberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Frank & Marx

Zum Storchnest.



Solides Holzbett
mit hohem Haupt,
fein Nussbaum-lackirt,

- 1 Sprungrahmen,
- 1 dreitheilige Seegras-Matratze mit Keil,
- 1 Feder-Oberbett,
- 2 Feder-Kissen,

zusammen 74 Mk.



Schweres Holzbett,
fein Nussbaum-lackirt,

- 1 Sprungrahmen,
- 1 dreitheilige Seegras-Matratze mit Keil,
- 1 Feder-Oberbett,
- 2 Feder-Kissen,

zusammen 82 Mk.

Dasselbe Bett,

Nussbaum-fournirt, innen Eichen,
mit denselben Einlagen,
102 Mk.



Elegantes Bett

mit besonders hohem Urnen-Aufsatz,
hochfein Nussbaum-lackirt,

- 1 prima Sprungrahmen,
- 1 dreitheilige Seegras-Matratze mit Keil,
- 1 prima Feder-Oberbett,
- 2 do. Feder-Kissen,

zusammen 95 Mk.

Dasselbe Bett,

Nussbaum-fournirt, innen Eichen,
mit denselben Einlagen,
120 Mk.



Kinder-Bettstellen

in 20 verschiedenen Modellen,
in allen Farben,
von 6.50 Mk. an.



Eisen-Bettstellen

in grösster Auswahl.

Bettfedern und Daunendrucke
Bettdecke und Barchente } enorm bill.
Franco-Lieferung nach auswärts.

Frank & Marx

Kirchgasse 43,
Ecke Schulgasse.

8652

Der Wiesbadener Unterstüßungs-Bund

vermögen rund 90,000 Mk. Ausbezahlte Unterstüßungen bis Ende 1901: 394,298 Mk. Eintrittsgeld von 1 Mk. bis 20 Mk. Beitrittsgeld 1000 Mk. sofort bar im Sterbefall eines Mitgliedes. Beste Sterbekasse Wiesbadens, gegründet 1876. Mehr als 2000 Mitglieder. Gesamtertrag 1899: 10,000 Mk. Mitglieder: C. Rötherdt, Bertramstraße 4 und Langgasse 27, H. Schmeiss, Blatterstraße 44, A. Beyerle, Frankfurterstraße 3, K. F. Schmidt, Reichstraße 25, W. Nagel, M. Schwalbaderstraße 10, P. Beck, Drudenstraße 7, D. Ackermann, Helmenstraße 12, F. Hecht, Blatterstraße 82a, D. Kimmel, Feldstraße 4, J. Eschenauer, Seerodenstraße 3, P. Marx, Mauritsenstraße 1, J. Meyer, Helmenstraße 39, W. Niebel, Rheinstraße 23, H. Stillger, Bertramstraße 16, und G. Zollinger, Schwalbaderstraße 25, sowie an den Vereinsdiener J. Hartmann, Helmenstraße 28. F 347

Hut-Magazin von Jacob Müller, Langgasse 6. Telephon 2890.

Vom 4. September ab in einem meiner Schaufenster

Ausstellung

von circa 100 verschiedenen

Jagd- und Touristen-Hüten,

deutsche und österreichische Fabrikate,
in den neuesten Formen und Farben.

Geschäfts-Uebergabe.

Unterzeichneter erlaubt sich, den seitherigen geschätzten Kunden, der Nachbarschaft, sowie der Einwohnerschaft Wiesbadens und Umgebung, mich in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten bestens zu empfehlen und glaube ich, durch langjährige Thätigkeit bei nur ersten Firmen gleicher Branche im In- und Auslande, auch den grössten Anforderungen gewachsen zu sein und soll es mein ganzes Bestreben sein, ein geschätztes Publikum zur grössten Zufriedenheit zu stellen. 8547
Hochachtungsvoll

Carl Tremus sen.



Auf obige Anzeige beruhend, gestatte ich mir einer verehrten Kundschaft, sowie der Einwohnerschaft Wiesbadens und Umgebung, mich in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten bestens zu empfehlen und glaube ich, durch langjährige Thätigkeit bei nur ersten Firmen gleicher Branche im In- und Auslande, auch den grössten Anforderungen gewachsen zu sein und soll es mein ganzes Bestreben sein, ein geschätztes Publikum zur grössten Zufriedenheit zu stellen. 8547
Hochachtungsvoll

**Caspar Eichhorn, Optiker und Mechaniker,
Neugasse 15.**

Staats-Medaille in Gold 1896.

Hildebrand's

Deutscher Kakao

Mk. 2.40 das Pfd.

Deutsche Schokolade

Mk. 1.60 das Pfd.

Vorrätig in allen mit unseren Plakaten versehenen Geschäften.

Theodor Hildebrand & Sohn, Berlin,

Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs.

F 171

Billigste Bezugsquelle für

Tapeten

ist
Rudolph Haase, Inh. Ludwig Bauer,
Tapeten-Manufactur.

9. Kleine Burgstrasse 9. Telephon No. 2618.
Beste zu jedem Preis. 6162

Im November 1. J. erscheint die

sechste Auflage

von

Meyers Grosse Konversations-Lexikon,

20 Bibliotheks-Bände in Halbleder gebunden,
zu je 10 Mark.

Ältere Konversations-Lexika nehmen wir unter Anrechnung
von 45 Mark in Umtausch zurück. 8675

Moritz und Münzel,

52 Wilhelmstrasse 52, nahe dem Kurhaus.

Strickwolle,



einige 1000 Pfd., neu gepunnet.
Jede Hausfrau versuche meine
beliebte, garantiert reine (nicht
einziehend), harte, weiche Wolle
10 Loth nur 29, 39 u. 48 Pf.,
extra feine Häkelwolle bekannt
billig. Sämtliche Wollewaren
in großer, billiger Auswahl.
Nur bei **Neumann,**
Marktstr. 6, Ecke Mauer-
gasse. 8617

Wasche mit Luhns

F 41

Schöne Birnen frisch vom Baum billig zu
haben Seerodenstraße 2, Part.

Neue Damen-Kleiderstoffe

Herbst- und Winter-Saison 1902.

Noppenstoffe	für Costümstücke und ganze Kleider in allen Farben Meter	1.25	Mk. bis	3	Mk.
Zybillinstoffe,	elegante Neuheit, in allen Farben, Mtr.	1.25	Mk. bis	3	Mk.
Homespunstoffe,	gediegener Modestoff in allen Melangen Meter	95	Pf. bis	2.50	Mk.
Schwarzgraue Modestoffe,	enorme Sort. n. Dessins, Mtr.	1.30	Mk. bis	4.50	Mk.
Bordürenstoffe,	feinster Fantasiestoff, Neuheit, in allen Farben, Meter	3.50	Mk.		

Uni-Kammgarnstoffe,	neueste Gewebe u. Farben in grösster Auswahl Meter	95	Pf. bis	3	Mk.
Uni-Satinstoffe,	grösste Neuheit in allen Farben, prächtvolle Qualitäten Meter	1.25	Mk. bis	4	Mk.
Feinste Damentuche,	135 cm breit, für elegante Damentouilletten Meter	3.95	Mk. bis	5	Mk.
Schwarze Costümstoffe,	grösste Sortimente in allen Grössen, Meter	90	Pf. bis	5	Mk.

Unsere Special-Cheviot-Qualitäten

in schwarz, marine und allen andern Farben empfehlen bei Bedarf der besonderen Beachtung.
 Garantie für beste Haltbarkeit, Meter 75 Pf., 95 Pf., 1.10 Mk., 1.45 Mk., 1.75 Mk. bis 3.50 Mk.

Waschbare Herbst-Kleiderstoffe.

Neueste Dessins und Qualitäten in hervorragend grösster Auswahl Meter 30 Pf. bis 75 Pf.

Seidenstoffe und Sammete

für Kleider und Blousen in bedeutend vergrösserter Auswahl und in allen Preislagen.

Täglich Eingang grösster Sortimente

in Blousen — Costümröcken — Unterröcken — Morgenröcken zu sehr billigen Preisen.

S. Guttmann & Co.,

S. Webergasse 8.

8590

Große Mobilien-Versteigerung von 20 Zimmern.

Dienstag, den 9. September, Vormittags von 9 bis 12^{1/2},
 Nachmittags von 2^{1/2} bis 7 Uhr, und folgende Tage

versteigere ich im Auftrage der **Frau E. Schwing (Wension),**
Leberberg 5, das ganze Mobilien:

Sechs versch. Garnituren mit Sesseln und Stühlen in Plüsch u. Ripps, 2 Büffets, 1 amerik. großer Ausziehtisch, Wohnzimmerstühle, 24 elegante helle Stühle mit geflochtener Lehne, Pfeiler- und Spiegel, große Posten einzelner versch. Sophas, Ottomane, Sessel, Spiegelschränke, 1 u. 2thür. polirte Kleiderschränke, Weissengschränke, Zophatische mit Decken, runde, ovale und □ Tische, 1 u. 2thür. lackirte Kleiderschränke, polirte Waschkommoden mit Marmor, dito Nachttische, dito lackirt, einfache Waschtische und Zimmertische, Verticows, verschiedene kleine Schränkchen, vollst. Betten mit Haar-, Woll- und Seegras-Matratzen, Deckbetten, Kissen, Kinderbettchen, große u. kleine Kommoden, Cylinderbüreau, versch. Schreibtische, Stühle, Gardinen, Teppiche, Treppenläufer mit Messingstangen, Küchennöbel, Gartenmöbel, Kupfer, Porzellan und Wasch-Garnituren, Stehlampen, Kellergeräthschaften u. dgl. m.

Der Zuschlag erfolgt auf jedes Höchstgebot.

Da die Villa noch bis Montag, den 8. September, besetzt ist, können die Möbel erst am Tage der Versteigerung besichtigt werden.

Jacob Fuhr,
 Auctionator und Taxator, Goldgasse 12.

5 Minuten vom Bahnhof. **Niedernhausen i. T.**

Villa Sanitas,

Familien-Pension. — Restaurant.

Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler und Touristen.

Prachtvolle Lage in waldreicher Umgebung u. Fernsicht auf die Höhen des östl. Taunus.
 Bequeme Bahnverbindung mit Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz etc. 8183

Kurhaus Niedrichthal bei Eitville am Rhein, am Fuße des Taunus, unweit Schlangenbad, unmittelbar am Hochwald,

in reizvoll. Umgeb., erfrisch. Waldluft u. vollst. Ruhe ocl. Niedrichthal Sprudel, Trink- u. Badetur. Comp. Wohn-, schatt. Park, vorzügl. Verpf. Penf. v. M. 4.50 an. Näh. Prospect.

Jagd-Verpachtung.

Dienstag, den 30. September, Nachmittags 2 Uhr, findet auf hiesigem Rathhause die Verpachtung der hiesigen

Wald- und Feld-Jagd,

und zwar in zwei Abtheilungen, auf die Dauer von 9 Jahren, vom 24. August 1903 bis dahin 1912, statt. Der ganze Niederbrecher Gemeindegewalt, ca. 1100 Morgen, bildet einen Jagdbezirk. Die Feldjagd, einschliesslich der beiden Waldbestricke, großer und kleiner Werscherberg, hat ca. 5200 Morgen und bildet den zweiten Jagdbezirk. Bemerkt wird, daß es kein consolidirtes Feld ist. (F. L. a. 4051) F 109

Niederbrechen, den 2. September 1902.

Brech, Bürgermeister-Stellvertreter.

Wie vervielfältige ich mein Vermögen erhöhe ich mein Einkommen

mit geringen Mitteln, ohne Mitwirkung, ohne Vorbereitung? Auskünfte (kostenfrei) gibt Redaction, Sudaystr. Postgasse 10, Mey. 5.

„Das Buch für die Frau“

v. Emma Rosenthin, früh. Gebamme, Berlin 899, Sebastianstrasse 43, über Sensation, Erfindung, 18 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom. D. R. P. 94583, Tausende Dankschreib. Zusendung verschl. 50 Pfa. Briefm. — Sammtl. hygien. Bedarfsartikel. (F. L. 8000/5) F 123

Otto & Eschenbrenner,

Ges. m. beschr. Haftung,

Baumaterialien,

Telephon 169, * Bureau und Musterlager: Luisenstrasse 22, empfehlen

Mosaik-, glasierte Wandplatten und Trottoirplatten

der Thonindustrie-Actien-Gesellschaft, Klingenberg a. M.

Ausführung von Boden- und Wandbelägen für Treppenhäuser, Küchen, Baderäume, Metzgereien, Maschinenhäuser, Trottoirs etc. etc. Muster und Kostenanschläge gratis.

Lager in Cement, Schwarz- und Weisskalk.
 Weiberner Facaden-Tuffsteine, Basaltlava, Blendsteine, Rohthone, Vulkansand, Pflastersteine, Kleinpflaster, Kleinschlag und Kies.

Ausstellung Düsseldorf 1902.

Eigener Ausstellungsraum der Stein- und Thon-Industrie-Gesellschaft Brohlthal in der am Hauptweinrestaurant erbauten Vorterrasse, hergestellt aus Weiberner Tuffsteinquadern aus eigenen Brüchen, mit Diamantsägen geschliffen. 6865

Wichtig für Kutscher u. Fuhrwerksbesitzer!

Kartätschen,
Wagenbürsten,
Mähnenbürsten,
Hufbürsten,
Stalleimer,
Futterschwinge,
Wagenschwämme,
Wagenleder,
Haferseibe,
Stallbesen,
Futtermaße 2c.

empfehlen in größter Auswahl billigst

Karl Wittich,

Nichelsberg 7,

Ecke Gemeindebadgäßchen.

Alle Korb-, Holz-, Bürstenwaaren
2c. 2c. 3706

Zur Herbst-Saison

empfehlen wir uns zur Anfertigung von

Damenkleidern

jeder Art.

Specialität:

Jaquetts, Mäntel, Capes und
Costumes.

August & Betty Simon

Herrngartenstrasse 7.

Kochherde

aus Schmiedeeisen, dauerhaft, solid, zu billigsten
Preisen stets auf Lager, für Neubauten äußerste
Preise, bei 7958

Heinr. Saueressig,

Schlosserei,

Dranienstraße 15.

Stückrahmen in best. Güte wied. vorrätig bei
Georg Zollinger, Schwalbacherstr. 25. 8606

Für Einjährig-Freiwillige

empfehle

in erprobten soliden Qualitäten:

Wollene Socken,

gestrickt, nahtlos und gewebt.

Tricot-Hemden,

Wolle, Baumwolle und Halbwolle,
auch nach Maass.

Wollene Westen,

u. d. Uniform zu tragen (Offiz.-Westen),
patentgestrickt.

Unterhosen,

Baumwolle u. Wolle, spec. auch Reithosen,
gänzlich ohne Naht, D. R.-P. 74925.

Billige, feste Preise.

Franz Schirg,

1. Webergasse 1. 8668

Tapetenhandlung

von

J. & F. Suth,

Wiesbaden, 6445

Museumstrasse 4, Ecke Delaspestrasse 8,
empfehlen ihr grossartiges Lager in den
neuesten Dessins bei bester Bedienung.

Restaurant Zauberflöte,

Neugasse 7.

Altbekanntes Bier- und Wein-Restaurant.

Gute Küche. Mittagessen zu ver-
schiedenen Preisen nach Auswahl. Reich-
haltige Frühstücks- u. Abendkarte.
Souper von Mk. 1.— an. 8317

Hochachtungsvoll

W. Frohn.

Einmachtdöse von 8 Pf. an,
Einmachkänder mit Deckel von 70 Pf. an,
Einmachgläser von 8 Pf. an, 8538
empfehlen **Adam Rührig, Saalgasse 36.**

Liebig's

Fleisch-Extract

fehlt in keiner guten Küche

In Zinntuben, neue praktische Verpackung
Kleines Quantum, sofortige leichte Verwendbarkeit. Unentbehrlich
für Militär, Jäger, Touristen und Sportsleute.

F 534

Druckmaschinen aller Art liefert
rasch und billigst
Druckerei **Müsch, Albrechtstraße 28.**

Handschuhe u. Hosenträger, selbst-
verfertigte, billigst bei
Fritz Stensch, Kirchgasse 37. 8266

⚒ Kohlen. ⚒

Hierdurch erlaube mir, mein Lager in nur allerbesten Qualitäten **Hand-
brandkohlen, Rußkohlen**, deutsche und belgische **Anthracit, Coals** für
alle Heizsysteme, **Brikets** und **Holz** in empfehlende Erinnerung zu bringen.

S. Floersheim,

Nicolaßstraße 32.

Fernsprecher 2821.

Fernsprecher 2821.

Wegen Geschäfts-Verlegung

(in Folge Verkaufs des Hotel Adler)

unterstelle ich **mein gesamtes Waarenlager** einem

Total-Ausverkauf.

Ich offerire ohne Ausnahme die grossen Vorräthe meines Lagers, **welches wie bekannt nur aus aller-
besten Fabrikaten besteht**, und zwar:

**Damen-Wäsche,
Tischwäsche,
Leinen,
Hemdenstoffe**

**Herren-Wäsche,
Bettwäsche,
Gardinen,**

etc. etc.

zu ganz enorm billigen Preisen.

Günstigste Gelegenheit für Braut-Ausstattungen.

Julius Heymann,

Langgasse 32.

Ausstattungs-Geschäft,

Hotel Adler. 7316